

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

N. I. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Ercheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inseritionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 130.

Sonnabend, den 5. November 1898.

56. Jahrg.

### Gedenktage des Jahres 1898.

- dem Leben König Alberts und Sachsens Geschichte von 1828-1898.
- 5. November. König Albert erläßt anlässlich seiner Thronbesteigung einen Tagesbefehl an die sächsischen Truppen.
- 6. November. Ueberall in Sachsen herrscht in Folge des Todes des Königs Johann Trauer.
- 7. November. Die sächsische Artillerie wird mit dem Revolver Modell 1873 ausgerüstet.

### Die Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

25. Jericho.

Zur Zeit Herodes des Großen war Jericho das schönste Jerusalem. Seine Balsam-Kulturen, für welche Königin von Saba dem König Salomo den ersten Lohn gebracht haben soll, waren so bedeutend und werthvoll, daß Kleopatra sie von Markus Antonius für ihre weiteren Gebietswünsche annahm und Herodes seinen Tod nicht ruhte, bis er sein Jericho von Neuem wiedererrichten hatte. Das christliche Königreich Jerusalem wußte dagegen Jericho nicht zu schätzen und strebte weiter nach Westen dem Meere zu, wo man sich in der Erwartung für die Heimath einschiffen und wo von Freunden die Kultur des Zuckerrohrs im Jordanthale ein, die man ihrer Zuckermühlen sind noch sichtbar. Man sagt, am noch größeren Vandalenwerbungen durch Christen Jordanthale vorzubringen, der Sultan selbst Eigenthümer hundert Ländereien hier geworden ist, und man möchte denken, daß der Kaiserbesuch, der den Monarchen ja auch eine unwirthliche Gegend führt, den Anlaß gebe, daß ein erbärmlicheres Dorf ist nicht zu denken, als dieses Jericho, das an der Stelle des früheren Jericho steht. Die Gärten mit Dornen bedeckt; viele Hütten sind sogar ganz aus Schmutz- und Dunghaufen liegen überall über denen der stinkende Rauch des aus Kameelställen herkommenden angefauchten Feuers hinzieht. Die Gärten auf einem sehr üppigen Boden in der größten Unordnung und von Unkraut überwuchert.

Die Beduinen, welche hier wohnen, stehen auf der niedrigsten Stufe der Menschheit und weit unter den Arabern. Die auf dem rechten Jordanufer als Nomaden umherziehen und diese, welche unter der türkischen Herrschaft als Ackerbauer leben, mit Verachtung ansehen. Die alte Burg steht neben dem Dorfe, in welchem etwa 2000 Bozaks hausen, welche die Wächter der öffentlichen Sicherheit sein sollen. Wir schlugen unser Zeltlager am dem Dorfe auf dem Hügel Gilgal auf, auf dem die Beduinen ihr erstes Lager hielten, nachdem sie den Jordan überquert hatten; wo Josua im Kampfe gegen die Kanaaniter sein Hauptquartier hatte und die Juden ihr erstes Lager im gelobten Lande feierten, wo Samuel den Saul zum König proklamirte und der Prophet Elisa seine Wunder wirkte.

Wir ruhten plaudernd im Zelte und da der Himmel plötzlich sternklar geworden war, sahen wir gern dem Sternenschein zu, den die Einwohner des Ortes vor uns im Zelte beim Wachtfeuer aufführten. Das war allerdings ein ganz eigenthümlicher Tanz, oder vielmehr nach dem Begriffen gar kein Tanz, sondern eine Art Pantomime mit Gesang. Sechs Beduinen standen dicht neben einander und bewegten nach dem Takt, den ihr Führer mit grotesken Bewegungen angab, ihre Körper, wobei ihren Platz zu verlassen, dabei klatschten sie in die Hände und sangen, oder vielmehr grunzten dazu im Wechsel alle Abwechslung: Hallah, halleh! Nach einiger Zeit lag der Anführer, wohl um das Ding etwas abzuwecken zu machen, den krummen Säbel und gestikulirte damit in der Luft umher, sang auch eine Art Lied,

von dem wir nur das Wort Basschisch (Trinkgeld) verstanden, und wobei ihn die Beduinen fortwährend mit ihrem „Hallah, halleh“, ihrem Grunzen, Händeklatschen und Gliederverrenken begleiteten. Wir wurden dessen natürlich bald müde, spendeten Basschisch und ließen die Tänzer der Wüste abtreten.

Unsere zweite Nacht im Zeltlager war viel angenehmer als die erste, wir schliefen ruhig bis zum Morgen und brachen erst nach 7 Uhr von unserer Lagerstätte auf, um uns nach den Ruinen des alten Jericho zu begeben, jenes Jericho, welches die Juden zerstörten. Dasselbe liegt am Fuße der Bergkette, welche das Jordanthal im Westen begrenzt. Wir kamen durch unbebautes, aber jedenfalls sehr kulturfähiges Land, in dem der wilde Feigen- und Granatenbaum, der dornenreiche Nabku wuchsen, von dessen Zweigen die Dornenkrone Christi gemacht sein soll; ferner standen auch da die Palme Christi, die das Nicimssöl liefert, Tamarisken und andere Sträucher üppig wachsend. Am Fuße des Berges entspringt die Quelle des Elisa, ein schöner, klarer, wasserreicher Quell, nicht weit davon deuten sich die Ruinen Jerichos aus, doch sind dieselben entschieden neuern Datums. Der Spitzbogen und das Kreuzgewölbe finden sich darin häufig vor.

In der Mitte des Hofes eines alten Kastells, welches schon höher am Abhange des Berges gelegen, hatten wir eine schöne Aussicht auf das ganze Thal des Jordan, das todt Meer, die uns gegenüber liegenden Gebirge der Moabiter, in den die wilden Beduinen wohnen, und auf die Bergkette, an deren Fuße wir standen, und aus der sich dicht neben Jericho der hohe Berg erhebt, auf dem Christus die 40 Tage gefastet haben soll. In einzelnen Schutthügeln, welche sich sowohl hier, als auch in der eine Viertelstunde weiter liegenden Stelle des neuen Jericho, das zu Christi Zeit bestand, erheben, finden sich Ausgrabungen vor, von Engländern gemacht, und es sind Mauerreste aufgedeckt worden, sonst sieht man von dem neuen Jericho noch weniger als von dem alten, nur die Umfassungsmauern eine große Cisterne. Wir kletterten nun bei glühender Sonnenhitze den steilen Pfad hinauf, der ins Gebirge hinein nach Jerusalem zurückführt, durch wildromantische Schluchten, die stets und zu allen Zeiten von Räubern unsicher gemacht wurden.

Hierher verlegt die Ueberlieferung den Ort der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Die Gegend ist durchweg ein steinigtes, unbebautes Gebirgsland. Unwillkürlich gedachten wir daran, wie sehr doch die heutige Bevölkerung des gelobten Landes jenem unglücklichen gleicht, der unter die Räuber gefallen ist, und wie es auch heute noch hier des barmherzigen Samariters bedarf, um dieser Bevölkerung den Namen dessen zu verkündigen, der auf diesem Fleck Erde zuerst die Predigt des Gottesreiches seinem Volke gebracht hat, von dem gesagt wird: „Ihn jammerte des Volks, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben,“ und der hier sprach: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind die Arbeiter; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Er ist der barmherzige Samariter für alle Völker, auch für diejenigen, die heute im heiligen Lande wohnen.

### Die elektrische Eisenbahn Dresden-Wilsdruff.

Fortsetzung aus letzter Nr.

Der Vorsitzende: Wer wünscht zu sprechen? — Herr Vizevorsteher Hartwig I!

Vizevorsteher Hartwig I: Meine Herren! Nach den Ausführungen des Herrn Berichterstatters muß die Stadt Dresden ganz erfreut sein, wenn ihr eine Verbindung mit dem Hinterlande nach Nossen zu theil wird, und ich glaube, an dem werden wir wohl alle zusammen nichts ändern, wir werden alle damit einverstanden sein. Nun thut sich jemand auf, der will diese Verbindung erschließen, macht aber den nach einer Ansicht verhängnisvollen Fehler, er will von Cotta auch bis zum Friedrichstädter Bahnhofe fahren. Dem könnten wir nicht zustimmen, weil wir einem anderen Manne, der Straßenbahngesellschaft zu Dresden, bereits gestattet haben, auf der Hamburger Straße dieselbe Tour zu befahren. Lediglich nur aus diesem Grunde,

weil er das neue Stück befahren will, was wir schon einem anderen zugesichert haben, sollen wir nun nach dem Ausschussvorschlage sein Unternehmen im ganzen nicht unterstützen. Das halte ich aber doch nicht für richtig und zutreffend. Ich bitte also, meine Herren, den Antrag des Ausschusses abzulehnen und damit auszusprechen, daß wir der Bahn an sich nur volle Billigung zu theil werden lassen. Käme es dann soweit, daß die Herren auf unserer Straße, Hamburger Straße, herfahren wollten, was wir nicht gestatten könnten, weil wir es bereits einer anderen Gesellschaft gestattet haben, da sagen wir eben in Bezug auf dieses Stück Nein. Aber wir wollen doch deswegen, weil die Leute auf der Hamburger Straße nach Dresden fahren wollen, nicht das ganze Unternehmen, was für uns Dresdner sehr vorthellhaft sein würde, ununterstützt lassen. Ich ergehe mich in dieser breiten Aussprache, um auch den Interessenten, den Petenten Gelegenheit zu geben, ihre Petition in entsprechender Weise abzuändern. Ich wünsche sehr, und wir alle müssen wünschen, daß gerade dieser Theil unseres sächsischen Vaterlandes hinaus nach Wilsdruff durch eine die betreffenden Orte berührende Bahnlinie erschlossen wird. Bedenken Sie, daß sie auch durch mein Heimathsdorf führen würde. (Heiterkeit) und Ihnen in Folge dessen gewiß sehr sympathisch sein müßte.

Der Vorsitzende: Das Wort hat Herr Stadtverordneter Borad.

St. B. Borad: Meine Herren! Ich möchte mich den Worten des Herrn Vizevorstehers Hartwig I anschließen. Der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs hat die Sache auch richtig erlautet und sich gesagt: „Woher die Fremden kommen, soll uns ganz gleich sein (Vizevorsteher Hartwig I: Sehr richtig!), wenn sie nur nach Dresden kommen und hier zur geschäftlichen Belegung u. s. w. beitragen.“ Wir haben das Gesuch deshalb bereitwillig unterstützt. Ich würde ebenfalls bitten, das vorliegende Gutachten abzulehnen und vielleicht eine Fassung zu finden, dahin, daß wir den Bau der Bahn befürworten, soweit deren Ausführung möglich ist. Aber eine Sache ganz abzulehnen, die schon so große Kreise gezogen hat, und von allen Ecken und Enden unterstützt wird und auch finanziell geordnet ist, dazu würde ich doch nicht rathen. Ich bitte deshalb, das Gutachten abzulehnen.

Der Vorsitzende: Das Wort hat Herr Stadtverordneter Diez.

St. B. Diez: Meine Herren! Der Verwaltungsausschuss hat gerade diese Frage in wiederholten Sitzungen sehr eingehend erörtert. Ich muß allerdings betonen, daß doch der Verwaltungsausschuss beziehentlich nunmehr auch das Kollegium die fragliche Sache so zu behandeln hat, wie sie uns die Petenten dargelegt haben. Da ist aber gesagt, daß unter anderm ein Theil der Hamburger Straße mit befahren werden soll. Dies zu befürworten liegt nicht in unserer Macht. Wir können dies nicht thun, weil wir hinsichtlich der Befahrung der bergegenen Straße mit den Straßenbahngesellschaften schon gebunden sind. Wenn nun der Petent noch etwas anders will, so mag er dementsprechend mit einem Gesuche an uns herantreten und der Rath beziehungsweise das Kollegium haben dann darüber zu entscheiden. Ihm selbst aber die Wege durch Abänderungsanträge zu zeigen, hat wenigstens der Verwaltungsausschuss bis jetzt nicht für nöthig gehalten, weil man doch zu wenig mit den Wünschen des Petenten vertraut ist. (Vizepräsident Hartwig I: O ja!).

Der Vorsitzende: Als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses möchte ich auf folgendes aufmerksam machen. Es wird gar nicht abgelehnt, das Unternehmen zu unterstützen, sondern, wenn Sie genau hinschauen, ist gesagt: „zur Zeit“, und zwar lediglich zur Zeit, weil jetzt kein fester Plan vorliegt, sondern nur generelle Ideen. Ganz abgesehen davon, daß wir gar nicht übersehen können, was wir petitioniren und unterstützen sollen, kommt aber, wie bereits erwähnt worden ist, noch in Betracht, daß dieses Projekt eine Theillinie aufweist, welche wir bereits als Stadtgemeinde einer anderen Gesellschaft gegeben haben; in Folge dessen können wir natürlich das Gesuch der Herren August Schmidt und Genossen nicht unterstützen. — Das Wort hat Herr Stadtrath Heitschel.



Große helle,  
sehenswerthe  
Lokalitäten.

Täglicher Eingang  
aller  
Saison-  
Neuheiten.

# Robert Bernhardt

Dresden,

Freiberger-Platz 20, ptr., I. u. II. Et.

Anerkannt  
billige  
Preise.

Konstante  
aufmerksame  
Bedienung.

## Damen-Konfektion.

**Fertige Damen-Kostüme**  
aus reinwollenen, einfarbigen sowie Fan-  
tasie-Stoffen, durchaus auf Futter gearbeitet,  
von M. 11,50 an bis M. 60,—.

**Fertige Hauskleider**  
aus Barchent, Velour-Barchent, Halb-  
tuch zc. von M. 4,50 an bis M. 10,50.

**Fertige Kleider Röcke**  
aus haltbaren Halbtuch und Wollstoffen  
von M. 3,40 an bis M. 30,—.

**Blousen**  
für Haus-, Straßen- u. Gesellschafts-Verdars aus  
seidenen, wollenen und baumwollenen  
Stoffen von M. 1,40 an bis M. 40,—.

**Trikot-Tailen**  
trächtige warme Qualität, glatt und garnirt,  
von M. 2,30 an bis M. 8,—.

**Morgenkleider**  
aus soliden warmen Stoffen als: Barchent,  
Velour-Barchent, Velourtuch, Foulé zc.  
von M. 3,75 an bis M. 35,—.

**Matinées und Hausjacken,  
Unterröcke, Schürzen**  
in enormen Sortimenten.

**Belorinen und Capes**  
für Haus und Promenade.

## Kinder-Konfektion.

**Kinder-Kleider**  
aus Barchent, Velour-Barchent, Halb-  
tuch, Cheviot, Velourtuch, Sammet zc.  
von M. 1,20 bis M. 20,—.

**Knaben-Anzüge**  
aus besthaltbaren Cheviots, Buckskin und  
Sammet für das Alter von 2—14 Jahren  
von M. 3,50 an bis M. 20,—.

**Blousen, Jacketts u. Mäntel**  
für Mädchen und Knaben.

**Knaben-Hosen Kinder-Mützen**  
aus Cheviot u. Sammet für jedes Alter passend.

Wollene Tücher und Chales  
Kapotten f. Damen u. Kinder  
Halstücher u. Taschentücher  
Gestrickte Herren-Jacken  
Regenschirme  
Handschuhe, Strümpfe etc.

Manufaktur-, Modewaaren-  
und Konfektionshaus.

## Kleider = Stoffe.

**Einfarbige Stoffe.**

Unt gefärbt, sowie Melange-Qualitäten, glatt und ge-  
müstert, als Cheviot, Crêpe, Serge, Tuch,  
Façonné, Loden, Beige d'hiver zc.  
Meter von 75 Pf. an bis M. 6,—.

**Fantasie-Stoffe,**

als: Travers, Ramagé, Noppé, Bouclé,  
Frisé, Damassé, Epinglé, Changeant zc.  
Meter von 65 Pf. an bis M. 7,50.

**Seltener Gelegenheitskauf:**

### Ein Posten Fantasie Stoffe

in 9 Farbenstellungen, doppeltbreit,  
zum billigen Preis Meter 72 Pf.

**Schwarze Stoffe**

glatt und gemüstert, als: Cheviot, Crêpe,  
Armure, Trikotine, englisch Crêpe,  
Frisé, Alpakka zc.  
Meter von 75 Pf. an bis M. 7,50.

**Gesellschafts- u. Ball-Stoffe**  
in allen neuen Tag- u. Nighfarben, glatt u. gemüstert,  
als: Crêpe, Woll-Batist, Cachemire,  
Façonne zc. Meter von 58 Pf. an bis M. 4,—.

**Seiden-Stoffe Sammet**  
in schwarz und farbig. für Kostüme u. Besätze.

## Reste-Vertheilung

Aus sämtlichen Lagern  
Reste und Coupons  
zu extra billigen Preisen.

**Hemden-  
Barchente,**  
Meter von 25 Pf. an  
**Druck-  
Barchente,**  
Meter von 32 Pf. an  
**Velour-  
Barchente,**  
Meter von 68 Pf. an.

**Halbtuch  
und Warb,**  
Meter von 28 Pf. an.  
**Rock-Flanelle,**  
Meter von 80 Pf. an.  
**Lamas  
und Velours,**  
Meter von 90 Pf. an.

## Wäsche.

**Fertige Leib-Wäsche**  
für Damen, Herren und Kinder, als:  
Hemden, Beinkleider, Jacken zc.

**Normal-Wäsche und Unterzeuge**  
für Damen, Herren und Kinder,  
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle in  
den verschiedensten Systemen.

**Kragen, Manschetten,  
Chemisettes, Oberhemden,  
Erstlings-Wäsche.**

**Bett-Wäsche.**

Fertige Bettbezüge von M. 2,10 an bis M. 9,—.  
fertige Inlets von M. 3,60 an bis M. 12,50.  
fertige Betttücher von M. 1,65 an bis M. 5,50.

**Bettbezug-Stoffe**

in bunt und weiß, Meter von 30 Pf. bis M. 3,—

**Inlet-Stoffe**

84 cm bis 140 cm breit, Meter von 42 Pf. bis M. 3.

**Bett-Decken**

in weiß und bunt, Stück von M. 1,60 an bis M. 22,50.

**Tisch-Wäsche**

als: Tafel- u. Tisch-Tücher, Servietten, Kaffee- u.  
Thee-Gedecke, Tisch-Decken, gestickte u. vorge-  
zeichnete Handarbeiten.

**Wischtücher u. Handtücher**  
abgepaßt und nach Meter.

## Gardinen.

**Tüll-Gardinen**

weiß und crème, Meter von 26 Pf. an bis M. 1,70,  
abgepaßte Fenster von M. 1,55 an bis M. 48,—.

**Tüll- u. Spachtel-Stores**

Stück von M. 2,40 an bis M. 28,—.

Neueste Congress-Stores und Tüll-Bi-  
tragen. Rouleaux- u. Marquisen-Stoffe.  
Abgepaßte Spachtel-Bitragen  
sowie Bitragen-Cöper in allen Breiten.  
Matrazen-Drelle.

**Möbel-Stoffe**

Portièren u. Portièrenstoffe

Tisch-Decken

Teppiche

Läufer-Stoffe

Linoleum.

Proben und Auswahl-  
sendungen  
bereitwilligst.

Billige Preise  
mit 3 Prozent Kassen-  
Rabatt.

# Robert Bernhardt

Mache auf meine Schaufenster aufmerksam.

# Pelerinen, Capes, Kragen

in  
**Plüsch, Astrachan u. Krimmer,  
Jackets**

in neuesten Ausführungen, guten, tragbaren Stoffen und vorzüglichen,  
gutsitzenden Façons.

Neu! **Jackets mit Pelzbesatz** Neu!

empfiehlt in grosser Auswahl

## Eduard Wehner.

Mache auf meine Schaufenster aufmerksam.

### Teutonia in Leipzig.

Errichtet 1852. Gesamtvermögen z. Z.  
45 Millionen Mark.

**Lebens-, Aussteuer-, Rentenversicherung**  
**Sterbekasse** und andere Versicherungen  
ohne ärztliche Untersuchung für Er-  
wachsene und Kinder.

**Unfallversicherung, auch Reise-Unfall- und**  
**Seereise - Unfallversicherung, sowie**  
lebenslängliche **Eisenbahn - Unfall**  
**versicherung**, gültig in der ganzen  
Welt.

Generalbevollmächtigte:  
**Arnecke & Volkmer in Dresden, Wilsdruffer**  
Strasse 481.

Vertreter:  
Kaufmann **Th. Ritthausen, Wilsdruff,**  
Postagent **Gustav Kohl, Kesselsdorf.**



**Erich Schütz.**  
Uhrmachermeister, im Stadthaus  
in WILSDRUFF  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
**Uhren aller Art**  
sowie  
grosse Auswahl  
goldener Ohr- u. Fingerringe,  
Brochen, Armbänder etc.  
Coralwaaren.

Allenhöchst genehmigt im ganzen Deutschen  
Reich betragen die Gewinne der **Großen**  
**575,000 Mk. Geld-Lotterie**  
für Krankenpflege.  
Ziehung v. 28. November bis 2. Dezember.

Haupt-Gewinne  
**100.000, 50.000, 25.000,**  
**15.000 u. s. w.**

Empfehlen Original-Loose **3,85** inkl. Schreib-  
mit Reichsstempel a Mk. 3,85 bühr und portof-  
freier Zusendung des Loosees und Gewinnliste.  
**Meißner Dombau-Geld-Lotterie 15160 Ge-**  
winne u. 1 Prämie **375,000 Mk.** baar.  
mit zusammen

**Günstige Gewinn-Chancen.**  
Original-Loose mit **3,55** inkl. Schreib-  
Reichsstempel a Mk. 3,55 gebühr u. portof-  
freier Zusendung des Loosees und Gewinnliste.  
Gefl. Aufträge werden baldigst pr. Postanweisung  
erbeten.

**Offizieren Beamten-, sowie Caution**  
**aller Art** zu günstigen Bedingungen. **An- u.**  
**Verkauf v. Staatspielen u. Grund-**  
**stücken.**  
Deutsche Hypothek- und Wechselbank-Gesell-  
schaft M. Paul & Co., Berlin W., Friedena-  
U. 16.

Günstige Gewinn-Chancen.

**Lambert.**  
**Hofphotograph**  
**Lambert**  
12 Visit 5 Mk.  
**Lambert**  
12 Cabinet 12 Mk.  
**Lambert**  
Vergrößerung nach jedem  
Bilde bis Lebensgrösse  
15-25 Mk.  
**Lambert**  
**Hofphotograph**  
Seestr. 21. Sonntags  
Dresden-A. II. von 10-5 Uhr.

### Geheime

**Hals- u. Hautkrank-**  
**heiten, Weißfluss, Blen-**  
**orrhoiden, Magenkrampf,**  
**Gelbsucht, Leber-, Blasen-**  
**morrhoidal-, alte Blasen-**  
leiden und **Bettläsungen, Flechten** jeder Art, alle Arten  
**Beinschäden, Krampfadergeschwüre, Schwämm-**  
zustände behandelt **Wittig** in Dresden, Scheffelstr.  
II. Stg.

Neue und gebrauchte  
**Pianos**  
Flügel, Harmoniums,  
nur renomirtester Fabrikate,  
auch bequeme **Theilzahlung, ganz nach Wunsch**  
empfiehlt **Piano-Magazin**  
**Stolzenberg**  
Dresden-A.  
**Johann-Georgen-Alle 13, P.**  
Preisliste gratis.



Spezial-Preisliste gratis und postfrei.

# Pferde-Decken.

Bei Entnahme von 4 Stück gleicher Qualität 5% Rabatt.

Reinwollene Decken  
Halbwollene Decken  
Braunmelirte Haar-Decken

in allen Grössen, Stück von Mk. 2.- an  
bis Mk. 12.50.

Wasserdichte Decken  
ohne Futter, mit Leinen-Futter, sowie mit  
Biber-Futter

**Pferdedecken**  
mit festem Bruststück gearbeitet und mit Riemen  
von Mk. 13.50 an bis Mk. 28.-.

Stück von Mk. 5.- an bis Mk. 7.50.

Druzen-Binden und Bandagen  
Knie-Kappen, Streich-Kappen  
Decken-Gurte etc.

Wagen- u. Schlitten-Decken  
Kutschbock-Decken  
Sattel-Decken, Schabracken

## Robert Bernhardt,

Dresden. Freiburger Platz 20. Dresden.



ntgegen seiner Gepflogenheit durch den von ihm beschäftigten Bauhandwerker Jungmann (der übrigens in der Voruntersuchung gegen Greulich und Kramer ursprünglich als Zeuge in Betracht kam) 10 Liter Petroleum holen ließ; Kramer gab zunächst an, dieses ohne Wissen seiner Frau zu Beleuchtungszwecken benutzt zu haben, neuerdings behauptet er, das Petroleum erworben zu haben, um es als Rottentweilungsmittel zu verwenden. Festgestellt wird ferner, daß Kramer die angeblichen „Vorschüsse“, die er Greulich gab, nicht in dessen Lohnbuch eintrug. Die frivolsten Redensarten, welche Kramer über die Familie Koch in Bezug auf das dieser bevorstehende Brandunglück gebrauchte, legt Kramer konsequent dem mitangeklagten Greulich in den Mund. Kramer wußte zugestandenermaßen, daß der neunjährige Sohn und der Geselle Kochs in den Dachstuben schliefen; als Greulich bei den Versprechungen des Planes die Möglichkeit in Betracht zog, daß der Brand Menschenverluste zur Folge haben könnte, antwortete Kramer: „Wie ist denn im Krieg?“ Um seine Meinung über die Ursache des Brandes befragt, behauptete er, eine defekte Esse trage die Schuld. Er führte die Ursache auch auf leichtfertige Spitzereien der Kinder, auf die Aschegrube usw. zurück. Wenn Greulich bei dem Verbrechen die Triebfeder gewesen wäre, würde Kramer schon im eigenen Interesse vor, mindestens aber nach der That den untersuchenden Behörden Mitteilung über das Treiben Greulichs gemacht haben. — Herr Gerichtsarzt Dr. Hippold stellte an dem unter den Trümmern des Koch'schen Hauses gefundenen Leichnam des kleinen Koch fest, daß der Tod wahrscheinlich durch Erstickung eintret, und Herr Hilfsarzt Dr. Fröhlich-Dresden bekundet, daß die Frau Hegewald am ganzen Körper fürchterlich verbrannt war und bei vollem Bewußtsein unsäglich Qualen erdulden mußte, bis sie am Nachmittage nach der That den Verletzungen erlag. Der Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde Greulich wegen erschwerter vorsätzlicher Brandstiftung zu 11 Jahren Zuchthaus, Kramer aber wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

— Potschappel, 3. Nov. Gegenüber dem Schlosse in Burgl wurde gestern das Denkmal des Kommerzherrn v. Burgl enthüllt. Das dem verewigten gewidmete Monument ist ein Meisterwerk der Herren Professor Rensch und Bildhauer Becker in Dresden. Der Feier wohnten bei Kommerzherr Max Freiherr v. Burgl, viele Beamten- und Arbeiterdeputationen, die Werkdirektionen und die Bergknappen.

Dresdner Schöffengericht. Das erste Mal hat sich das Schöffengericht mit der Novelle des Vereinsgesetzes vom 29. Juli d. J. beschäftigt. Nach der Novelle ist es dem Leiter einer Versammlung befohlen, vor Eröffnung der Versammlung die Aufforderung an die Versammlung zu richten, daß jugendliche Personen sich aus dem Lokal zu entfernen haben. Auch ist der Zutritt zu derartigen Versammlungen den jugendlichen Personen streng verboten. Am 23. August fand in Saale des Trianon in Dresden eine öffentliche Versammlung der Metallarbeiter statt, in welcher über die Dezentralisation der Arbeiterklassen und wie man diesem entgegenzutreten soll, gesprochen, somit eine politische Frage behandelt wurde. Als Leiter dieser Versammlung war der Metallarbeiter Ernst Hausmann ernannt worden. Derselbe unterließ es am genannten Tage, die ihm zukommende Aufforderung zu thun, während der 1880 in Wilsdruff geborene, früher in Wilsdruff wohnhafte Schlossergehilfe Max Theodor Hänsel und noch 5 Metallarbeiter, obwohl sie noch nicht 21 Jahre alt waren, die Versammlungen besuchten und sich somit der Uebertretung schuldig machten. Hausmann erhielt 20 Mk., während die übrigen Angeklagten je 10 Mk. Strafe erhielten. Einer wurde freigesprochen.

Dresdner Landgericht. Vor der V. Strafkammer unter dem Vorsitz des Herrn Landrichters Dr. Baurid hatte sich der 1879 geborene, zuletzt in Möhrsdorf bei Wilsdruff wohnhaft gewesene, zur Zeit in Untersuchungshaft befindliche Tagelöhner Ernst Oskar Balisch wegen Mißfallsdiebstahl zu verantworten. B. ist, wie man sozusagen pflegt, ein gemeingefährlicher Mensch, der den Unterschied zwischen Mein und Dein sehr schwer zu unterscheiden weiß, indem er alles, was nicht nied- und nagelfest ist, stiehlt. Diese unschöne, leider weit verbreitete Tugend, hat B. schon sehr erhebliche Freiheitsstrafen eingebracht. Am 8. September d. J. verließ er heimlich die Wohnung und nahm seinem, mit ihm eine Schlafstube theilenden Schlafkollegen ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt weg, dafür die Rechnung auf 8 Tage schulden, überlassend. Bald gelang es den Verbrecher festzunehmen und ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen. B. legte ein offenes Geständnis ab, was sehr zu seinen Gunsten sprach, sodas ihm der Gerichtshof milbernde Umstände zu billigte und auf 1 Jahr Gefängnis erkannte, während sonst die ordentliche exemplarische Strafe ein Jahr Zuchthaus gewesen wäre. Die bürgerlichen Ehrenrechte sprach man B. auf die Dauer von 3 Jahre ab.

— Pöbtkou. Zu dem hier verübten räuberischen Ueberfall wird von maßgebender Seite noch folgendes geschrieben: Der Täter heißt Otto Max Dittrich und ist im Jahre 1882 in Dresden geboren. Er ist schon oft und schwer vorbestraft. Erst vor 8 Tagen ist der Verbrecher aus dem Zuchthaus, wo er zuletzt 5 1/2 Jahre lang verweilt, entlassen worden. Dittrich giebt an, daß er nicht die Absicht gehabt habe, einen Raub bei der Bierbrauereifrau Herden auszuführen oder sie gar zu ermorden, sondern habe nur Nothzucht an ihr verüben wollen. Doch schenkt man den Worten Dittrich's keinen Glauben, da er gänzlich mittellos war. Gestern Nachmittag 3 Uhr hat sich Dittrich in der Zelle des Pöbtkouer Polizeigewahrsams das Leben durch Erhängen nehmen wollen, was aber durch das Hinzukommen des Herrn Oberwachtmeyers Reinhold vereitelt wurde. Die in der Mitte der 20er Jahre befindliche Frau Herden dürfte dauernde Nachteile von dem elitteneren Ueberfall nicht davontagen; das rechte Auge ist noch stark geschwollen, auch ist ärztlicherseits eine Verletzung des Gaumens konstatiert worden. Das Signalement des Raubmörders Wegner ist mit dem Dittrich's fast übereinstimmend, auch trägt dieser das Merkmal Wegner's, die im Gesicht befindliche Warze. Im Anschluß hieran sei noch erwähnt, daß Dittrich gleich nach der That nicht vom Markthelfer Fischer aus Niederlöbich, sondern von dem Monteur Otto Bernhardt aus Niedergerbich festgehalten worden ist. Fischer dagegen hat sich zunächst in anerkannter Weise der Frau Herden angenommen.

— Für das 13. Deutsche Bundesschießen, welches

im Jahre 1900 im Großen Ostseebege stattfinden soll, werden sich in den nächsten Tagen die einzelnen Ausschüsse konstituieren. Der Garantiefonds hat bereits die Höhe von 200000 M. erreicht.

**Telegramm.**  
Berlin, 4. November. Von den Landtagswahlen in Preußen sind bisher 399 Mandate bekannt, davon entfielen auf Konservative 137, Freikonservative 54, Nationalliberale 57, Zentrum 92, Polen 12, Freisinnige Vereinigung 11, Freisinnige Volkspartei 24, Bund der Landwirthe 6, Dänen 2, Antisemiten 1, Sozialdemokraten 1.

**Ferkelmarkt zu Wilsdruff**  
vom 4. November.  
Ferkel wurden eingebracht 144 Stück und verkauft das Paar 18—32 Mk.

**Wer liebt nicht?**  
eine zarte, weisse Haut und einen rosigen, jugendfrischen Teint?  
Gebrauchen Sie daher nur: **Radebeuler Siliennmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, vorzüglich gegen **Sommersprossen** sowie wohlthätig und verschönernd auf die Haut wirkend, à St. 50 Pf. bei **Apotheker Tzschaschel.**

**Seid 12 Jahren**  
bestens bewährtes Linderungs- und Genussmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heldt'schen **Zwiebelbonbons.**  
Nur echt mit der Schutzmarke Loewe und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **Paul Kletzsch.**

**Ein Hausmädchen**  
wird für sofort oder per 15. November gesucht.  
Konditorei **Arthur Rossberg.**

**Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft**  
von **Oscar Plattner, Dresdnerstraße Nr. 69**  
empfiehlt bei äußerst billiger und streng reeller Bedienung:  
**Winter-Joppen** für Herren von 7 bis 18 Mark,  
**Winter-Joppen** für Burtschen von 6 bis 12 Mark,  
**Winter-Joppen** für Knaben von 5 bis 9 Mark,  
**Winter-Mäntel** für Knaben, Burtschen und Herren in großer Auswahl,  
**Winter-Paletots** in Eskimo, Krümmer und Cheviots in modernsten Farben,  
**Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge, Stoff-, Cheviot- und Kammgarn-Hosen, Jagdwesten, Unterhosen, Hemden, Arbeitshosen, Westen, Jackets.** Größtes und billigstes Lager am Plage.

**Döbeline**  
**Terpentin-**  
Zu haben bei:  
**Anton Wendisch, Otto Fünfstück, Rud. Schmidt, Hugo Busch, Hugo Plattner, Heiner Fehrmann, Otto Gallwitz, Hermann Plattner in Wilsdruff.**  
In Grumbach: **Wilhelm Kaubisch.**

**Holz-Auktion.**  
Montag, den 7. November d. J. soll eine **Anzahl Obstbäume** meistbietend versteigert werden.  
Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.  
Bieter-Versammlung **Mittags 2 Uhr im Gasthause zu Großsch.**  
**R. Starke, Gutsbes.**

**Extra-Beilage.**  
Unsere Leser werden auf den heutigen interessanten Prospekt über die **rühmlichst bekannten Hausmittel** der Firma **C. Lück, Colberg** aufmerksam gemacht, und gebeten, denselben von der Firma direkt zu verlangen, wenn er ihnen nicht in die Hände kommen sollte. Die Lück'schen Hausmittel haben sich seit Generationen bewährt. Dieselben sollten als treue Freunde des Hauses in jeder Familie vorrätig gehalten werden. Ausführliche Gebrauchsanweisung sowie zahlreiche Zeugnisse bei jeder Flasche. Alleiniger Fabrikant **C. Lück, Colberg.**  
Sicht zu haben in Wilsdruff: **Apotheker Tzschaschel.**

**Schönen Sellerie,**  
Mandel 60 Pf., **Müller, Krankenhaushausverwaltung.**  
verkauft

Ein Gewinn auf 10 Loose | 8000 Gew. auf 80,000 Loose  
Unter Hohem Protectorate Ihrer Durchlaucht der Fürstin Anna zu Schwarzburg-Rudolstadt.  
**Zweite Thüringische Kirchenbau-Geld-Lotterie**  
zur Restaurierung der Kirche zu Stadtilm. Auf zur Ausgabe kommenden 80,000 Loosen entfallen in 2 Ziehungen 8000 Gewinne von **150,000 M.**  
**I. Ziehung unwiderrufflich am 10. Novbr. 1898.**  
Loose à M. 3.30, für beide Ziehungen gültig. Porto und Liste 30 Pfg. extra empfehle und versende  
**Carl Heintze in Gotha**  
und alle durch Plakate kenntlichen Lotterie-Einnehmer.  
Ein Gewinn auf 10 Loose | 8000 Gew. auf 80,000 Loose

**Solide dauerhafte Schuhwaaren**

<b>für Herren:</b> Stiefel u. Stiefeletten, Halbschuhe zu 5.50, 6.—, 7.—, 7.50, 8.—, 9.— Mark. Lange Stiefel mit und ohne Falten von 13 Mark an. Gauschuhe in Leder, Plüsch und Gurt von 2.50 Mk. an. Zuchtschuhe mit Filz- u. Leder-sohlen. Zuchstiefeletten. Filzschuhe. Pantoffeln in Filz, Plüsch, Gurt und Leder usw. Holzschuhe und Stiefeln	<b>für Damen:</b> Feder-, Knopf- und Schnür-Stiefeletten in Leder, Tuch mit Filz- und Pelzfutter von 4.50 Mk. an. Halbschuhe zum schnüren, knöpfen und mit Federn von 3.75, 4.—, 4.50, 5.— Mark u. s. f. Zuchtschuhe mit Filz- und Pelzfutter von 2.50, 3.—, 3.50, 4.— Mark usw. Pantoffeln in Filz, Plüsch, Gurt, Leder und Sammet. Filzschuhe, Gauschuhe. Chic-, Tanz- und Spangenschuhe in Leder und Lach	<b>für Kinder:</b> Halbschuhe zum schnüren, knöpfen und mit Federn. Schnür-, Knopf-, Halb- und Stulpenstiefel. Zahrschuhe in Tuch, Leder usw. Filzschuhe, Zuchtschuhe und Stiefel. Cord-, Filz- und Lederpantoffeln usw. Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder. Einlegesohlen. Einziehschuhe u. Pantoffeln
--	--	---

empfiehlt in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen  
**B. Walther, Potschappel, Charandterstraße 22.**  
Sonntags offen von 11 bis 2 und 5—5 Uhr

# Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Wochenblatt für Wilsdruff.

N<sup>o</sup> 45. 1898.

## Zwei Mädchen.

Novelle von E. Berk.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Abends, als der Amtsrichter Lia im Abenddämmern von einer Frau Halben nach Hause führte, kam Sidonie an ihnen vorbei wie wieder auffällig gepuzt; aber auch ihr Gebahren war merkwürdig. Sie flüsterte dahinschreitend dem Paar zu, denn sie blieb stehen, stieß ein kurzes Lachen hervor und mit brennenden Augen an. Lia bemerkte, daß ihr Besucher ein rothhaarige Mädchen sei, das sie schon einmal an seiner Seite habe, kaum eine Antwort gab, sondern rasch ein anderes

Antlitz war Lia zu leichtem Herzens, um dem Vorfall eine Bedeutung zu schenken. Wie bald sollte sie an denselben zurückdenken! —

Am Abend, als Bernhard von seinem Bureau durch eine Allee von Kastanienbäumen seiner Wohnung zuschritt, erhob sich eine Bank Sidonie, die auf ihn gewartet haben mußte auf ihn zu.

„Sie, Herr Amtsrichter,“ sagte sie schüchtern und mit demselben Blick, „verzeihen Sie, daß ich Sie anspreche. Ich habe Ihnen zu Leide gethan, warum Sie mich nicht früher doch nicht so stolz, haben mit mir, wenn ich gleich armer Leute Kind bin.“

„Holzer,“ versetzte der Amtsrichter gemessen, „Sie machen nicht mehr den Eindruck, als wären Sie armer Leute Kind. Sie haben einen verächtlichen Blick an der mit Schleifen und Perlen besetzten Jacke herabgleiten, die sie trug. Seitdem Sie in die Welt gekommen, die Ihr Vater nicht bezahlt haben kann, die Sie bezahlen muß, seitdem ist mein Gruß fremder geworden. Sie werden das begreifen.“

„Ich erst roth wie die Rosen auf ihrem Hut, dann aber wich sie aus dem Gesicht; entsetzt, angstvoll starrten ihre Augen

„Sagen Sie von mir gedacht — das denkt man von mir? Ich bin auch so thöricht eitel! Der Vater hat es mir gleich gelehrt. Ich habe nicht für mich. Aber Sie haben ja keinen Namen. Ich wünschte, einmal auszufragen wie eine Dame heißt.“ Und dann fügte sie leiser hinzu: „Ich will wissen: wir haben eine Erbschaft gemacht.“

„Die letzten Worte stöhnend, mit gesenkten Augen.“

„Da wünsche ich Ihnen Glück!“

„Den spöttischen Zug um seine Lippen. Er wollte gehen; aber sie schaffte sich seine Hände.“

„Glauben mir nicht! Aber Sie sollen, Sie müssen mir glauben. Ich bin laut und leidenschaftlich, daß die Vorübergehenden mich betrachten.“ Sie dürfen nicht von mir denken, daß ich nicht wäre und mir von einem Anderen meine Kleider geben. Nein, Alles lieber als das. Ja, und wenn ich auch zu schweigen und allen Grund dazu hätte, jetzt sage ich Ihnen: Ich kann nicht anders! Sie sollen wissen, wie es ist. Ich habe eine Erbschaft vererbt. Kommen Sie, setzen Sie sich auf die Bank dort. Nein! Sie dürfen nicht fort! Ich lasse Sie Ihre Verleumdung zurückgenommen haben.“

„Beruhigen Sie sich doch, ich bitte Sie! Machen Sie sich auf offener Straße! Ich will Ihnen ja zuhören, meinestwegen jener Bank; nur, bitte, sprechen Sie nicht so laut!“

„Ich es Bernhard auch war, mit dem Mädchen auf der Bank verborgenen Bank Platz zu nehmen, die recht wie ein für Liebende geschaffen schien, er mußte ihr den Willen erlassen, zu vermeiden, daß vor der leidenschaftlich Erregten er nicht blieben.“

„Überstürzt, dann wieder mit stoßendem Athem, er sprach mit gedämpfter Stimme. Eines Abends, als die Mutter

gerade verreist gewesen, sei ihr Vater mit blaßem Gesicht heimgekommen und habe mit seltsamem, heiserem Lachen zu ihr gesagt: „Nicht wahr, Sidonie, Du möchtest wohl reich sein, schöne Kleider haben, in's Theater gehen?“ Erst habe sie geglaubt, er sei betrunken, bis er die Thür verriegelt, die Läden geschlossen und dann aus seiner Tasche verschiedene Packetchen mit großen Geldscheinen auf den Tisch geworfen habe. „Dieses Geld,“ hatte er geflüstert, „soll morgen verbrannt werden! Es ist schmutzig, zerrissen, alt! Aber uns, Sidonie, nicht wahr, uns ist es sauber und frisch genug? Es gehört uns, Sidonie, wenn Du mir hilfst, recht vorsichtig zwischen den Umschlag dieser Blättchen zu schieben, die ich schon hergerichtet habe.“

Bernhard hatte erst nur halb auf ihre Worte gehorcht, weil ihm die Situation peinlich war, und er zerstreut herumblühte, ob ihn auch Niemand beobachte. So war ihm auch die Tragweite dieses Geständnisses nicht sofort in's Bewußtsein getreten. Dann aber bei ihrem letzten Satz ward ihm plötzlich klar, was die Unselige gethan. Ihr Vater war Diener bei der Schulden Tilgungskasse. Er hatte das eingezogene Papiergeld, das durch neues ersetzt worden war und verbrannt werden sollte, während der Nacht heimlich zu sich zu stecken gewußt, um die bereits versiegelten Packete mit werthlosem Papier zu füllen, so daß der Beamte, der die Verbrennung zu überwachen hatte, den Betrug nicht bemerken konnte.

Entsetzt fuhr Bernhard auf.

„Sidonie! Unglückselige! Was gestehen Sie mir mit einer ungläublichen Unbefangenheit? Vergessen Sie denn ganz, daß ich Beamter bin und die Pflicht habe, ein Vergehen, das mir zur Kenntniß kommt, anzuzeigen? — Sidonie! Wozu haben Sie sich verleiten lassen! Wissen Sie, was Ihr Geständniß bedeutet? — Zuchthaus für Sie und den Vater!“

Das Mädchen sah ihn erst starr, mit großen, wirren Augen an, dann brach sie in heftiges Schluchzen aus.

„O Gott, was habe ich gethan! Ach, sehen Sie, vor Ihnen verliere ich ganz den Verstand. Wenn Sie mir befehlen würden: Springe in's Feuer! ich müßte es auch thun. Und wie Sie so Häßliches von mir glaubten, da mußte ich reden und wäre es mein Tod gewesen! Aber weil Sie solche Gewalt über mich haben, dürfen Sie sie auch nicht mißbrauchen.“

Er mußte Mitleid mit ihr haben. Ihre Ergebenheit hatte etwas Rührendes — trotz Allem.

„Sie sagen, Sie müßten thun, was ich Ihnen befehle. Nun, in's Feuer springen sollen Sie nicht, aber etwas Anderes will ich: daß Sie die Wahrheit bekennen, daß Sie Ihrem Vater den Bettelkram von Kleidern, mit dem er Sie zu einem Verbrechen erkaufte, vor die Füße werfen und ihn zwingen, das gestohlene Geld zu vernichten.“

„Das wage ich nicht!“

„Reden Sie ihm in's Gewissen. Früher oder später wird die Geschichte ja doch offenkundig werden. Besser, er bekennt reumüthig seine Schuld, ehe man ihn vor dem Gerichte dazu zwingt. O Sidonie, warum haben Sie sich zu solcher That mißbrauchen lassen?“

„Warum — warum?“ schluchzte sie. „Wenn Sie wüßten! Und nun — o nun verachten Sie mich!“

Er war aufgestanden, und sie folgte ihm weinend, so fassungslos in ihrem Schmerz, daß sie wieder die Blicke auf sich zog.

„Mein armes Kind! Wenn Sie den Muth haben, Ihre Schuld gut zu machen, dann will ich nur Mitleid haben, großes, warmes Mitleid. Thörichte, arme Sidonie!“

Er reichte ihr die Hand, er konnte nicht anders. Dann ging er von ihr weg und lief noch lange durch die Straßen mit ihrem hellen Frühlingsglanz und Duft.

In tiefster Seele that ihm das Mädchen leid. Wie eine Kranke erschien sie ihm. War sie nicht krank an dem großen Uebel des Jahrhunderts, der gesteigerten Buß- und Vergnügungssucht, der Gier nach Geld? Dieses Gift hatte sie verleitet. Es lag in der Luft; sie hatte es eingeathmet, bis es sie der Schuld in die Arme getrieben.

Ihre angstvollen, bestürzten Augen verfolgten ihn bis in den Traum.

Unruhe im Hause weckte ihn zu ungewöhnlich früher Morgenstunde; er hatte aber kaum seinen Anzug vollendet, als auch an seiner Wohnung heftig gellend wurde und gleich darauf mit verstörtem Gesicht seine Hauswirthin hereinstürzte, gefolgt von Frau Holzer, Sidoniens Mutter. Ihr breites, verwittertes Gesicht war von Thränen überströmt, die Haube saß ihr schief auf dem ungekämmten grauen Haar. „Der Mann scheint gestanden zu haben!“ dachte der Amtsrichter.

Frau Holzer aber rief: „Herr Stettenhaus, was haben Sie meinem armen Kinde gethan? Gestern hat man Sie mit ihr gesehen! Und meine arme Sidonie soll geweint haben, um einen Stein zu erweichen. Aber Sie hatten kein Erbarmen mit ihr!“

„Was wollen Sie damit sagen? Was ist geschehen? Was ist mit Sidonie?“

„Todt ist sie — todt!“

Bernhard trat einen Schritt zurück, bestürzt, erschüttert. „Todt?“ wiederholte er mit tiefstem Mitleid.

„O, wie haben Sie so grausam sein können, Herr Stettenhaus!“

fuhr die Frau, seinen Schrecken bemerkend, fort. „Sie haben meinem armen Kinde das Herz gestohlen und jetzt, wo Sie eine reiche Dame heirathen wollen, jetzt haben Sie ihr den Abschied gegeben. Darum hat das arme Ding nicht mehr leben mögen. Da ist ihr Brief! Das hätte ich nicht von Ihnen geglaubt, Herr Stettenhaus.“

Mit finsternen Augen deutete Bernhard nach der Thür. „Gehen Sie, wenn Sie sich nicht schämen, solche Verdächtigungen auf das Andenken Ihrer Tochter zu wälzen! Gehen Sie und fragen Sie den Vater des Mädchens, wer die Schuld trägt an ihren Thränen, an ihrem Tode!“

„Verzeihen Sie mir, Herr Amtsrichter!“ stammelte die Frau, durch seinen strengen Ton eingeschüchtert, „ich bin so ganz außer mir. Und dann der Brief —“

„Wie ist sie gestorben?“ frug Bernhard.

„Ach Gott,“ erzählte die Frau schluchzend, „heute Morgen wollte ich einen Schlüssel aus Sidoniens Zimmer haben. Doch der Schlüssel war an ihrer Thür vorgeschoben. Ich klopfte, ich rief, keine Antwort.“



Ausicht von Apia auf Upolu (Samoa-Inseln). [E. 180]

Mein Mann wird gleich sehr heftig. Weil er glaubte, Sidonie stelle sich nur schlafend aus Faulheit, schlug er an die Thür und sprengte sie voll Wuth auf. Eine seltsame Lust, die Einem den Athem benahm, kam uns entgegen. Ich sprang gleich an's Fenster und riß es auf, und mein Mann deutete auf den Ofen und wurde sehr blaß. Sie hatte Kohlen angezündet und die Klappe am Rohr geschlossen. An Kohlengas ist Sidonie erstickt, hat der Polizeiarzt gesagt, den ich holen mußte. Und wir haben nichts gehört, gar nichts! Jetzt erinnere ich mich freilich, daß sie gestern Abend keinen Bissen anrührte und über ein Wort, das mein Mann ihr sagte, todttenblaß wurde. An ihn hat sie auch noch geschrieben, bevor sie sich hinlegte, mein armes, armes Kind!“

„Wo ist Ihr Mann? Ist er zu Hause?“ rief Bernhard auf-fahrend.

„Er ist fort, nachdem er den Brief gelesen hat. Er müsse sogleich an sein Geschäft,“ hat er gesagt. „Aber er wollte sich für heute Urlaub nehmen und dann wiederkommen.“

Bernhard faßte die Frau scharf in's Auge. Sie schien nicht zu ahnen, um was es sich handelte.

„Gehen Sie jetzt, Frau Holzer, ich folge Ihnen,“ sagte er. Sobald er allein war, erbrach er Sidoniens Brief.

„Hochgeehrter Herr Amtsrichter,“ schrieb sie ihm. „Wenn ich den

nicht verstanden, was ich that. Ja, ein dummes, dummes Ding ist es. Denken Sie, ich meinte, wenn ich nur schöne Kleider hätte, Fräulein Swift, dann wäre ich schon eine Dame, und dann könnte Ihnen auch gefallen. Freilich, eine Ahnung hatte ich immer, daß Fräulein Swift lieb hätten; ich sah Sie ein paarmal mit ihr auf dem Schwanenweiher, ich hielt mich ganz versteckt; und da stieg mir solcher Zorn auf über die reiche Dame, der alle Güter auf der Welt gehören sollten, und ich habe meinen Better dazu gebracht, daß er der Nacht das Eis aufhakte, weil ich wünschte, daß Fräulein Swift ertrinken sollte! Vergeben Sie mir. Ach, wenn man Jemanden so furchtbar lieb hat, dann verliert man sein bißchen Verstand. Ich hätte gerne hätte ich es Ihnen gesagt, daß ich Ihnen so gut bin, daß ich im Nebel, als Sie mich heimführten. Ich hatte auf Sie gewartet, aber dann hatte ich doch nicht den Muth! Jetzt, wo doch Alles am Ende ist, jetzt sollen Sie's wissen; vielleicht denken sie dann mit einigem Mitleid manchmal noch an die unglückliche Sidonie die Tochter des Amtsrichters.“

Tief ergriffen von diesem Bekenntniß stieg Bernhard auf Sie empor; er war so bewegt, daß er der Blicke, des Gesäuselns nicht achtete, das sein Erscheinen in der Holzer'schen Wohnung machte.

(Fortsetzung folgt.)



# Humoristisches: Gute Nacht!

Von A. v. Fischern.



So dem lieben Kinde müde,



So dem bösen Eidenfriede,



So dem Gast von Distinktion.



So der „Saga“ seinem Mabel,



„Chic“ der Ritter ohne Tadel,



So dem letzten Nachbarsohn.



Schiffer so dem Heimathstrande,



So der Wärter schlimmer Bande,



Gute Nacht für den Soldat.



En passant dem Kameraden,



So das Jöfchen Ihre Gnaden.



Gute Nacht der ganzen Stadt.

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Apia (Samoa-Inseln).** [Mit Bild auf Seite 178.] Malietoa, König von Samoa, ist am 22. August gestorben, wodurch die Aufmerksamkeit von Neuem auf jene Eilande der Südsee gelenkt wird, auf denen Deutschland wichtige Handelsinteressen hat. Unser Bild auf S. 178 führt uns nach der zweitgrößten Insel Upolu, die neben dem größten und westlichsten Eilande Savaii für die kolonialen Besitzverhältnisse allein in Frage kommt. Sie enthält auch den Haupthafen Apia, den Sitz des Königs, der Konsulate und der auf dem Archipel bestehenden Handelsgesellschaften. Apia liegt an der Nordseite der etwa 52 Kilometer langen Insel, an einem kreisförmigen natürlichen Hafen, der durch die Landzungen Molinu im Westen und Ratautu im Osten gebildet wird. Zwischen Brodfruchtbäumen, Bananen, Palmen u. s. w. hervor schimmern die grauen Hütten der Eingeborenen und die rothen Ziegeldächer der europäischen Ansiedelungen.

**Der Seidenspinner.** (Mit Abbildung.) — Der Seidenspinner, der uns die kostbare Seide liefert und den unsere Abbildung in seinen verschiedenen Verwandlungen darstellt, stammt aus China und ist als Schmetterling ein unansehnliches Thier. Das Weibchen legt gegen fünfhundert Eier von der Größe eines Mohnkorns, die an einem kühlen Orte aufbewahrt werden, bis im Frühling die Maulbeerbäume ausschlagen und Futter für die jungen Raupen liefern. Werden die Eier dann in die Wärme gebracht, so entwickeln sich aus ihnen rasch die jungen, behaarten und schwärzlichen Raupen. Nach dreißig Tagen sind sie erwachsen und haben ihre Behaarung verloren; die Grundfarbe ist jetzt weiß und an den Ringen dunkler. Auf dem dunklen Halse befinden sich dunkelbraune Mondflecke und auf dem vorletzten Gliede ein dunkles Horn. Zur Verpuppung spinnt sich die Raupe einen Cocon, aus einem einzigen zarten Faden von tausend Meter Länge bestehend. Durch kochendes Wasser oder heiße Dämpfe wird das in dem Cocon ruhende Thier getödtet, und die Seide abgesponnen.

**Werd'n mer schon moachen!** — In den zwanziger Jahren — so wird in dem Buche „Große Leute, kleine Schwächen“ erzählt — war des ungarischen Adels Absteigequartier in Wien der Gasthof „Zum weißen Wolf“ im Wolfsgäßl, beim alten Fleischmarkt, und der Wirth nach alter Sitte zutraulich-grob gegen seine Gäste, wenn er auch dabei auf einen Fürsten stieß. Eines Tages sah ein eben angekommener alter ungarischer Edelmann im Speisesaale und wartete auf das Essen, als der Wirth eintrat. Er ging gerade auf den Gast zu, und ohne die Hände aus der Tasche zu ziehen, sagte er vertraulich herablassend: „No, san S' auch wieder bei uns in Wean? Freut mi! Hoab'n S' gute Reiz' gehobt? Zhna g'hör'n jo die vier kloanen Rappen und das hübsche Kofengeschir?“

„Jo, die g'hör'n mein!“  
 „Woann i bitten darf: mit wem hob' i denn d' Ehr'?“  
 „Bin i Rimasari, Edler von Larnocz und Jeggysaln.“  
 „G'hoamster Diener, Cu'r Gnaden! No, und woann i noch fragen darf: was woll'n Cu'r Gnaden bei uns in Wean?“  
 „Ei, hob' ich solch' dummen Prozeß, geht der schon joahrelang, koann nit zum End' kommen! Do will i mit unserm guoten König reden und ihm den Fall auseinandersetzen; er ist so guot, wird er mir kurz helfen.“  
 „Wer? Unser Kaiser Franz? No, i bitt' Sie, geh'n S' mer! Da hätt'n S' Ihnen a die Reiz' ersparen können, wann S' sonst mehr loa Hoffnung hoab'n.“

„Hob' i loan' andre, aber glab' i nit, daß unser König —“  
 „Carisari! Danhör'n wird er Sie freili, sogar sehr geduldi und gnädi, und wird Sie Alles ausfrag'n, und dann wird er z'lest sein alt's „Ja, ja, werd'n mer schon moachen!“ sagen, aber do wird erst recht nix gesch'h'n!“ —  
 Am anderen Tage stand der ungarische Edelmann in der kaiserlichen Hofburg im Kontroleurgange, wo die Audienzen stattfanden, und erzählte dem Kaiser theils in deutscher, theils in lateinischer Sprache, die ihm als Ungarn noch geläufiger war, seinen Prozeß.

Der Kaiser hörte sehr herablassend und gnädig zu und schloß richtig die Audienz mit der Vertröstung: „Ja, ja, werd'n mer schon moachen!“ Dann gab er mit der Hand das Zeichen zur Entlassung.

Aber der alte Ungar sagte mit starker Stimme: „Nein, allergnädigster Herr König, is mir das nit genug; denn wenn Euer Majestät soag'n: „Werd'n mer schon moachen!“ da gesch'ieht nie nix — hat der Wirth im „Weißen Wolf“ gesoagt.“

„Wer hot dos gesoagt?“ fuhr Kaiser Franz I. verblüfft auf.  
 „Der Wirth im „Weißen Wolf“ hier, wo wir Ungarn siets absteigen.“  
 „Schaut's den schlechten Kerl an und sein erzhöb' Maul!“ murmelte Franz.  
 „So spricht der von seinem Kaiser? No woart, Du Halunk! Wissen S' was, nobilissime domine, geh'n S' jetzt glei zurück in's Gasthaus und sagen S' dem Schloankl von Wirth, jetzt wird aber just soglei was in Ihrem Prozeß gesch'h'n, weil der Mensch so frech is zu soag'n, 's geschäh' nix, woann i was soag'! Soag'n S' ihm nur, dem Grobian, daß i das gesoagt hab', versteh'n S' mi?“

Und richtig, es dauerte nicht lange, so war der Prozeß entschieden, und

der alte Ungar trank ein paar Flaschen Tokaier mit seinem Wirth. Der alte Kaiser Franz hoch leben, setzte aber mit einem schlaun Lächeln hinzu: „Gelt, den kenn' i aus 'm Grund?“

**Wie die Alten Beleidigungen auffaßten.** — Der Zweitkampf zur Abmilderung von Beleidigungen ist germanischen Ursprungs; die alten Griechen kannten ihn nicht. Euribiades erhob seinen Stock, um den Themistokles zu schlagen; dieser bemerkte ruhig: „Schlage mich, aber höre mich an!“ — Als dem Euribiades dieser Jemand sagte: „Hörst Du denn nicht, wie Dich dieser Mann schimpft und schmäh't?“ antwortete er gelassen: „Nein, denn es poßt ja nicht auf mich.“ — Der Ryniker Krates erhielt vom Musiker Nikodromos eine so derbe Ohrfeige, daß ihm das Gesicht anschwoll. Er begnügte sich damit, Täfelchen an seiner Stirn zu befestigen, auf das er geschrieben hatte: „Die That des Nikodromos!“

**Ein sonderbarer Erbe.** — Dem alten polnischen Schäfer S. Ramonowicz, der auf einem Gute bei Stuhm lebte, machte im Jahre 1864 das Gerücht eine Anzeige, in Polen sei sein Bruder gestorben und habe ihm 150,000 Gulden hinterlassen. Statt darüber erfreut zu sein, weigerte sich zu allen Erstaunen der alte Schäfer, jene Erbschaft anzutreten: er wolle kein Geld von einem Bruder, der ein Gauner und Ruffenfreund gewesen sei, und habe seine braven Eltern in's Grab gebracht habe; er sei auch schon viel zu alt, um die Erbschaft zu verwalten, und habe keine Lust, für lachende Erben seine Ruhe aufzuopfern; darum wolle er sich zufrieden sein mit dem, was er durch die Schweife seines Angesichts sich erworben habe.

Die Verwandten des Alten waren dagegen solcher Ansicht nicht, und alle Vorstellungen fruchtlos blieben, verklagten sie den Eigensinnigen zum Gericht, und dieses hat den Scherz verurtheilt, die Erbschaft anzunehmen.

**Gut parirt.** — Als im Jahre 1795 die berühmte Sängerin Mara ihre dritte Konzertreise nach London antrat, enthielt die „Times“, die vor wenigen Jahren gegründet wurde, jedoch in London bereits viel gelesen wurde, folgendes Inserat: „Hiermit bescheinige ich, daß nach Gebrauch von Doktor Zomer's „Dentin“ nie mehr an Zahnschmerzen gelitten habe.“

Gertrud Mara, königliche Hofopernsängerin, war damals ungewöhnlich schön und überall Aufsehen zu erregen und die Zahnschmerzen zu Doktor Zomer's treiben. Doch die Freude währte nicht lange, denn bald darauf erschien in dem Inserat des Doktor Zomer's folgendes andere:

„Auch ich bestätige, daß ich seitdem, daß ich im Jahre 1788 verfertigte Gebiß trägt. Solche empfiehlt in tabellarischer Güte“

Diese Enthüllung machte in London Sensation. Vor Allem war Mara auf's Tiefste empört und stattete dem indiscreten Zahnarzt sofort einen Besuch ab. Das Ergebnis desselben war ein Vertrag, der darauf hinlief, daß Males solle das ominöse Inserat zurückziehen, während die Sängerin ihm eine Empfehlung in der Aristokratie Rundschaft zuwenden werde.

Der Vertrag wurde getreulich gehalten, und Dr. Males war bald der gesuchteste Zahnarzt in London. Der Erfinder des „Dentin“ aber zog in die Provinz, und man hat von ihm nie wieder etwas gehört.

**Logogrifh.**

Mit **Q** erhellert's unsern Muth,  
 Doch kann's auch Aerger weden;  
 Mit **D** durchschwimmt's des Stromes Fluth;  
 Mit **R** erregt es Schreden;  
 Mit **A** ist's eine alte Stadt,  
 Die Preußen im Besitze hat.

Auflösung folgt in Nr. 46.

**Auflösungen von Nr. 44:**

- des Schieb-Räthsels: Forteplano — Marterholz:  
 PFLAUME  
 AHORNBAUM  
 BURGWART  
 STREIT  
 MORGENSTERN  
 SPOTTREDE  
 KAMINKHEBER  
 HANDKOPFER  
 MANTILLE  
 FLORENZ;  
 des Buchstaben-Räthsels: Vena, Lina, Luna.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff.  
 Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



Seidenspinner.

Nr. 45



nd wo  
 Ru  
 Nach  
 ich dor  
 ward wär  
 Es i  
 nne a  
 gen habe  
 Er mi  
 sche zu  
 ich als  
 An n  
 mmerpul  
 von erster  
 glaubte  
 ren, ich w  
 e Stimme  
 mern selb  
 Centner  
 von auf  
 den Besti  
 d.

# Illustrirtes

# Sonntagsblatt



Unterhaltungsbeilage zum  
**Wochenblatt für Wilsdruff**

## Die Pflicht.

Historische Erzählung von A. v. Boguslawski.

(Schluß.)

„Und wohin gehen wir?“ fragte ich.  
 „Nun, vorläufig nach Narhuns!“  
 „Nach Narhuns, gut!“ Mich durchzuckte der Gedanke, ich dort wohl am leichtesten Nachforschungen nach Ellen würde anstellen können.  
 „Es ist mir lieb, daß Sie so ruhig sind; à la guerre nous à la guerre! Sollen morgen einen schönen Federzug haben. Nehmen Sie das.“  
 Er mischte mir selbst eine Medizin. Nachdem mich mein Schmerz zu Bett gebracht hatte, verfiel ich alsbald in tiefen Schlaf.  
 Am nächsten Morgen war der Schmerz im Kopf verschwunden. Der erste Gedanke war Ellen Gaard. Ich glaubte, sie müsse bei mir einsteigen, ich würde ihren leichten Schritt, ihre Stimme hören, ihr duftiges Haar sehen. Dann erst fiel mir die Genußschwere der gestrigen Nacht auf's Herz. Aber nun galt es Besinnen. Mein Bursche hatte den Wagen hielt vor der Tür. Der gute Oberstabsarzt nahm mir die Hand. Der Wagen fuhr an, und das freundliche Städtchen lag im schimmernden Fjord mit den schwebenden Abhängen, wo ich so wunderbar erlebt hatte, lag hinter mir.

Es war zu Anfang des Jahres 1866. Alle Nachforschungen, die ich während meines Aufenthalts in Narhuns angestellt, waren vergeblich. Die Briefe, die ich an Ellen und auch an ihren Bruder abgesandt hatte, waren unbeantwortet geblieben.  
 Ein Jahr noch hatte ich der Vergebung bedurft, um mich in Narhuns aufzustellen. Ein sechsmonatlicher Aufenthalt in einem Kurort der Gegend bewirkte endlich vollständige Heilung. Ich vermochte wieder zu Fuß zu gehen, Märsche auszuhalten, zu Pferde zu steigen. So trat ich in den Dienst mit neuer Lust und Liebe zur Sache ein.

Schon im Sommer 1865 wäre es fast zum Kriege zwischen Oesterreich und Preußen gekommen. — Im Januar 1866 fing das Verhältniß zwischen beiden Staaten sich wieder zu verschlechtern an.

Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte ich der Entwicklung der Dinge. Meine einzige Besorgniß war, Preußen könnte abermals zurückweichen, und ich jubelte laut auf, als unter Bismarcks Leitung die preussische Politik den Weg der Ehre und der That beschritt.

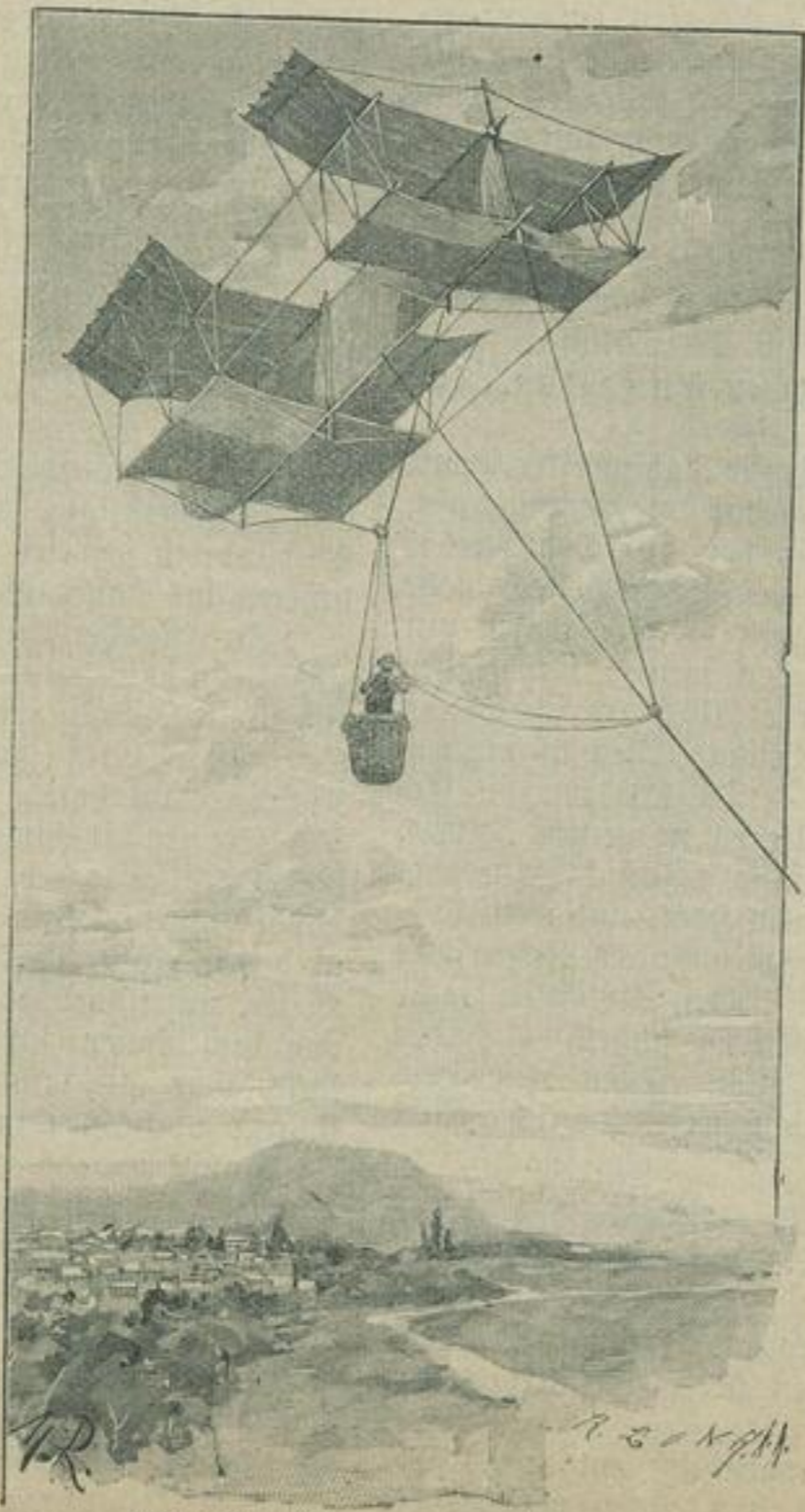
Ich war bei der Armee des Kronprinzen. Bald rollten die Donner rings um das Böhmerland, und herein brachen wir, wie zu den Zeiten des Großen Friedrich. In sieben Tagen fielen jene Schläge, gekrönt von der mächtigen Schlacht bei Königgrätz, welche den Krieg entschied. Schon im September kehrten wir von unserem Siegeszuge aus dem Marchfelde in unsere Garnison zurück. Mir hatte das Glück wohl gewollt. Ein Kriegssorden schmückte meine Brust. Anfang 1867 wurde ich zum Hauptmann befördert. — Wie ein Märchen aus alter Heldenzzeit war alles an uns vorbeigerauscht.

Alle diese Erfolge der preussischen Politik und des Waffenglücks, die Erkenntniß, welche Männer wir an der Spitze hatten, die Bewährung unserer Kraft, die Anerkennung Europas wirkten begeisternd auf den Patriotismus ein, die persönlichen Erlebnisse des Soldaten hatten das innere und äußere Leben beeinflusst.

Und dennoch, ich kann es kurz und bündig sagen, war das Bild jener Mädchengestalt im Norden, so oft es auch vor der Gewalt der Ereignisse zu erblaffen schien, mir immer wieder in neuer Frische und mit dem alten Zauber vor's Auge getreten.

Zimmer wieder faßte ich dann den Entschluß, selbst nach dem alten Schauplatz im Norden zu eilen, um noch einmal zu forschen, sie zu finden und sie nicht mehr loszulassen.

Die lebhafteste Bewegung in der Armee nach dem Feldzuge, die Neubildung von Truppen nach der Eingeleibung mehrerer deutscher Staaten in Preußen und die daraus auch für den Einzelnen erwachsenden Pflichten aller Art, meine Versetzung zu einem anderen Regiment verzögerten die Ausführung. Außerdem sagte ich mir



Beobachtungsdrache. (S. 3.)

oft: Deine Schritte werden ohne Erfolg sein. Der Eisenkopf wird dich abweisen, und wird sie ohne seine Einwilligung mit dir gehen?

So war der 25. Juni 1867 herangekommen, und als ich mich Abends in meinem Zimmer allein befand, da stieg mit seltener Lebendigkeit das Bild jener Nacht vor mir auf, in der vor drei Jahren dort oben auf der jütändischen Haide der junge Erik Brink den Tod von den Händen meiner Leute fand. Ich öffnete meine Briestafche. Zwischen zwei Blättern gepreßt lag da noch eine jener Rosen, die sie mir damals sandte. Ihr Duft war noch nicht verflogen. Er ließ sie erscheinen in ihrer Lieblichkeit, ihrer Würde vor dem General, ihrer hingebenden und sinnbethörenden Liebe im Lazareth in dem kleinen, dänischen Städtchen.

„Es sei,“ rief ich aus, „morgen Urlaub und reisen!“ Da tönte schrill meine Klingel. Der Briefträger trat ein. „Hier ist ein Brief, Herr Hauptmann, der schon weit gewandert ist. Sehen Sie!“

Der Brief war nach Berlin adressirt und dann, den Truppenbewegungen und meinen Versetzungen folgend, in sieben bis acht deutschen Städten herumgewandert. Ich riß das Couvert auf und sah eine schwer lesbare, zittrige Handschrift, die mir gänzlich unbekannt schien. Die ersten Sätze aber klärten mich auf, von wem der Brief kam. Er lautete:

„Svendstrup, den 15. Mai 1867.“

Geehrter Herr! Wenn der Mensch sich kurz vor seinem Ende befindet, dann schickt der Herr ihm oft das Licht. So ist es auch mir ergangen. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen manchmal hier sagte: Das Gottesurtheil zwischen Ihrem und meinem Volke ist noch nicht gesprochen. Und, offen gesagt, ich hatte meine Hoffnung darauf gesetzt, daß unsere Besieger sich um die Beute gegenseitig zerfleischen würden. Doch seitdem es Euch vergönnt war, Eure Feinde so wunderbar und schnell zu bestiegen wie dort in Böhmen, da ist mir der Gedanke aufgestiegen — und ich glaube an ihn — daß dieser Euer Sieg auch der Entscheid für mein kleines Volk war.

Und dies hat mich wieder zum Nachdenken darüber gebracht, ob ich wohl recht that, die Liebe zweier Menschen aus nationalem Stolz und Haß zu zertreten und Ellen — elend zu machen. Seit sechs Monaten winde ich mich auf meinem Lager in einer furchtbaren Krankheit, bössartigen inneren Geschwüren, die mir der Herr geschickt hat. Und täglich tönt es in meinem Innern wieder: Unsere Mutter hat Dich zu Ellens Vater gemacht — hast Du väterlich an ihr gehandelt? — Ich zwang sie damals, Svendstrup zu verlassen. Ich brachte sie nach Norwegen zu entfernten Verwandten. Ich sandte Ihnen Ihre Briefe zurück.

Sie gehorchte mir — aber ich sehe sie dahinwelken, weil sie den Feind meines Landes nun einmal im Herzen trägt. Dies Bild ihres Leidens, es stellt sich vor den Tod meines Eriks, des Jünglings, den ich wie einen Sohn geliebt habe — und außerdem muß ich mir ja sagen — Sie thaten nur Ihre Pflicht. — So peinigt mich neben meinen körperlichen Schmerzen unaufhörlich mein Gewissen. Und als ich gestern Nacht aus elendem Schlummer aufsprang und Ellen an meinem Lager wachen sah, und — genug! — Da kam mir die Erleuchtung. Sie thut mir Gutes, halte es in meinem Innern wieder, mir, der ihr so viel Leid zusügte. Ich schloß sie zum erstenmal seit jener Zeit wieder an mein Herz, und mein Entschluß war gefaßt. Ich will nicht so vor Gottes Richterstuhl treten. Und so frage ich Sie denn: lieben Sie Ellen noch? Dann will ich sie Ihnen geben, kommen Sie schnell. — Haben Sie Ellen vergessen, so antworten Sie nicht. Ellen weiß nichts von meinem Schritt. — Ich kann nicht weiter — ich nehme im Geiße Ihre Hand.

John Gaard.“

Ich war tief erschüttert. Ich sah nicht mehr den stolzen, hochfahrenden Patrioten, ich sah nur den sterbenden Menschen und neben ihm Ellen.

In einem Nu war ich im Waffenrock. „Schärpe, Handschuhe, Helm,“ rief ich dem Burschen zu — die Treppe herunter und auf die Straße.

Da kam mir im Rollstuhl Stangenheim entgegen. Bei Königgrätz hatte ihm eine Granate das Bein zerschmettert und eine Gewehrkugel den linken Arm gelähmt.

„Ah, Günther, lieber Kerl,“ rief er ganz im alten Tone „gut, daß ich Dich noch erwische! Wollte mich gerade zu Dir hinaufhissen lassen. — Was, am späten Abend in Püdelhaube und Bauchbinde! Alter Freund, Du übernimmst Dich im Dienst.“

„Stangenheim,“ erwiderte ich, „wie freue ich mich! Wo hat Dich das Schicksal hingeführt, seit Du dort liegen bleibst?“

„In die Hände der verschiedensten Pflastererassen, lieber Günther, aber sie haben mir alle nichts nützen können, und dies Bein schnitten sie mir brevi manu, würde unser Oberst von 1864 sagen, baldigst ab. Nun bin ich auch hierher versetzt, aber in einigen Tagen wird man mir den Abschied geben. — Der angenehmste Ort, wo ich inzwischen gewesen war Wiesbaden — das Feu wird übrigens dort aufgehoben werden. Noch dieses Jahr!“

„Stangenheim,“ unterbrach ich ihn, „nimm es mir doch mal nicht übel, aber ich bin sehr eilig. Ich muß schleunigst eine Reise antreten. Vorläufig leb' wohl, alter Freund! Umarm Dich umarmen. Wie leid thut es mir, Dich —“

„Sprich nicht weiter, Günther! Es würde mir ein Leben gehen, den blauen Rock auszuziehen“ — er fuhr einen Augenblick mit der Hand über die Augen — „aber da es deshalb sein muß, weil ich geblutet habe für einen solchen König und die Größe unseres alten Preußen an einem solchen Tage, deshalb ertrage ich es und muß mich damit Verhalten.“

Er wies auf den Kriegorden, den er für sein Verhalten bei Königgrätz trug. „Aber, was mich bekümmert, und dann daß Ihr einmal werdet den Franzmann klopfen, und dann kann der Krüppel nicht dabei sein.“

„Leb' wohl,“ sagte ich „Du hast das Deinige brav gethan.“

„Leb' wohl!“

\* \* \*

Am nächsten Morgen saß ich auf der Eisenbahn. Um Mitternacht erreichte ich Hamburg. Da lag sie im Mondenschein vor mir, die alte, stolze Stadt — nun auch durch unsere Waffen auf die Bahn zur Einigung des Vaterlandes geführt — wieder ging es durch Altona, durch die holsteinischen Gauen, nunmehr preußisches Land, nach Rendsburg, über die Eider, nach Schleswig hinein; über die alten Pöfelde weiter gen Norden. In Rothkrug bestieg ich die Post.

An der Grenze, in Kolding, verlangte man meinen Paß. Der revidirende Beamte musterte mich schweigend und flüchtere einer kurzen Verbeugung zurück. Er hatte mich ohne Zweifel als preußischen Offizier erkannt.

Welche Erinnerungen stiegen in mir auf, als ich über das buchenbekränzte Weide, über das meerumspülte Archons den Weg verfolgte, auf dem damals die Desistirenden unserer Verbündeten gewesen waren, über die wir zwei Jahre vorher unseren bis dahin schönsten Sieg erfochten.

In Randers ließ ich mein Gepäck in einem Gasthause einzutreffen, und fuhr sodann bis auf eine Vierdecker an Svendstrup heran, wo ich den Wagen zum Gespanne des Kutschers ablohte.

Die rothschimmernde Heide lag vor mir. In meiner Rechten glänzte der Fjord herüber, über dessen waldige Abhänge ich hinweg sah. In der Ferne ragte das Gänsegeräth in dessen Nähe Erik Brink gefallen war; ja sogar die kahle Kiefer, unter welcher seine Leiche damals lag, war sich sichtbar von dem blauen, sonnigen Himmel abhebend, sichtbar links von mir tauchte die äußerste Spitze des Buchenthurms von Svendstrup auf, und der Gipfel der Gänsegeräth am Hause Gaards war genau zu unterscheiden. Alles so wie damals, als wir hier als Ueberwinder im Lande standen, aber jetzt kein Waffenblitzen, kein Werdaruf!

Ich setzte meinen Stab vorwärts, als mir ein Gefährte entgegenkam.

Ich sagte ihm auf dänisch guten Tag und fragte: „Kommen aus Svendstrup? Wie geht es John Gaard?“

„Den begräbt man soeben, dort drüben in der Kirche. Farvel!“

Ich stand wie angewurzelt. Also zu spät!

Sängerin... reise nach London... „Times“, die erst... gegründet war... Es zog r... ärtlich rich... raum ab... auf dem... Wagen... die Frau... Ich war... in einem... schlug als... dem Knick... wurde ich... für unsere... nicht... Dort auf... sah Ella... Ich ging... schickte sie... den Glücks... eine feindl... Ellen war... nicht vergeist... der Kamm... rauben. E... spielen... mir so herrl... erschienen... zusammen... einen Auge... Doch m... sich alles... war bei ihr... Haupt ruht... erhob sie... sich... Also Du... entwinde... schiene, Arme... Bruder... Alles weiß... Mein Got... Augen. W... zum 26. Jun... Ich weiß... das Gänseger... Sie nicht... „Ach, gab... sein sollte... er verzeih... konnte!... Und doch... „er hat... ihn zur selb... Sie las... zum Hin... er in seiner... nichts für ihr... wollte, al... also war's!... Ich gehe n... zu scheiden... leicht von... aber Dir m... Du auch... Drei Monate... Günther, um C... stossen, ... den Brie... Segen ver... einen Kran...

Hause meiner Schwester im alten Breslau wurde unsere Hochzeit gefeiert.

Stangenheim, der eine Stelle als Postmeister erhalten und, wie er mir versicherte, nun wirklich dem Jenu entsagt hatte, war Brautführer, und auch Sennwitz, jetzt Feldwebel, war nicht vergessen. Und Stangenheim brachte in ganz leidlichen Reimen einen Toast auf die „Kriegsblume“ aus, die ich auf Feindeserde gepflückt.

„Ich muß meinen, der Herr Hauptmann haben einen sehr guten coup d'Etat gemacht,“ sagte Sennwitz, als ich mit ihm anstieß.

„De main, Sennwitz!“ verbesserte Stangenheim.

„Sehr wohl, Herr Postmeister,“ erwiderte Sennwitz, „aber ich glaube, ohne mich — damals der Wagen — und er verschluckte seine weitere Aeußerung unter einem viel-sagenden Blinzeln.

An Ellen hatte sich zugleich mit ihrem Glück das heitere unbefangene Wesen entfaltet, das ich schon einmal, während jener kurzen Zeit der Waffenruhe, in der Gartenecke am Rothdorn, kennen gelernt hatte. Und als wir am Abend allein waren, und ich meine junge erröthende Gattin in die Arme schloß, da flüsterte sie: „Muß denn der Preuße alles haben?“

„Ja, alles,“ erwiderte ich.

### Beobachtungsdrache.

(Zu dem Bilde S. 1.)

Der Drache, der schon in grauer Vorzeit den Chinesen und später den Japanern ein beliebtes Spielzeug war, gewinnt neuerdings eine immer größere Bedeutung als meteorologisches Instrument, dessen Wirksamkeit weder durch Schneetreiben noch durch Frost und Sturm beeinträchtigt wird, und er erweist sich deshalb als ganz vorzüglicher und zuverlässiger meteorologischer Beobachter. Der Beobachtungsdrache, wie ihn unsere Abbildung zeigt, wird in der verschiedensten Art konstruirt. Neuerdings legt man hauptsächlich darauf besonderes Gewicht, die Seitenwände möglichst groß zu machen, da sie die Steigkraft erhöhen und das Umkippen des Drachens nach der Seite verhindern; sie verwandeln ihn im Ru in einen Fallschirm, sobald er losgelassen und ohne Leitung dem Wind preisgegeben ist. Dem Beobachter in dem darunter hängenden Korb ist es möglich, das Steigen oder Fallen genau festzustellen. Dadurch, daß derselbe an der Halteschnur, die den Drachen vorwärts führt, zieht, bewegt er sich selber vorwärts und bringt den Drachen dadurch in eine mehr horizontale Lage. Infolge dessen wird es ihm möglich, dem Wind zu begegnen und so langsam zu sinken. Will der Beobachter aufsteigen, so zieht er seine Gondel an den Boden des Kastens und bietet dadurch dem Wind die Möglichkeit, den Drachen schneller emporzuheben. So wird es dem Luftschiffer möglich, in den verschiedenen Luftschichten interessante und werthvolle Beobachtungen in bezug auf Luferscheinungen und Temperaturverhältnisse zu machen.

### Die Usperski-Kirche in Wladimir.

(Zu dem Bilde S. 4.)

Von alten Chronikschreibern erfahren wir, daß die Uspenski-Kirche von Andrej Bogoljubski in der Stadt Wladimir erbaut, durch Schönheit und Reichthum berühmt war. Im Jahre 1185 wurde sie durch Feuer so weit zerstört, daß nur ihre Mauern übrig blieben. Nach den Eigenthümlichkeiten des Planes und nach der Beschreibung der Chronik, die da sagt, daß diese Kirche nur eine Kuppel hatte, müssen wir annehmen, daß sie, was die Schönheit des romanischen Styls anbelangt, den anderen Kirchen, die von Zuri und Andrej in Wladimir-Suzdalski gegründet waren, in jeder Weise gleichkam. Bis jetzt haben sich an der westlichen Seite ihrer Fassade architektonische Verzierungen erhalten, die allen Gebäuden romanischen Styls eigen sind. An den Wänden und im Innern der Kirche sind noch Studatararbeiten (Menschenköpfe und Löwenkörper) erhalten, die wahrscheinlich ehemals die Hauptzierde des Gebäudes ausmachten. Fürst Wsewolod, der die neue Uspenski-Kirche an Stelle der alten aufbauen ließ, war genöthigt, diese durch die Hinzufügung dreier Fasadon zu vergrößern, wobei nur die östliche Seite der Kirche unberührt blieb. Die weitere Ausdehnung der Kirche machte es nöthig, daß noch zu der einen Kuppel der früheren Kirche vier neue hinzugefügt wurden, so daß die Kirche jetzt fünf Kuppeln hat. Die Uspenski-Kirche ist der Typus einer alten russischen Kirche.

Es zog mich dahin, wo sie seine Leiche einsenkten. Unwillinglich richtete ich meine Schritte quer über die Heide nach dem Orte.

Kaum aber hatte ich eine kurze Strecke zurückgelegt, als auf dem Wege vom Orte zu dem mir so bekannten Hause die Trauerfeierlichkeit zu Ende sei.

Ich war entschlossen, sofort Ellen zu sprechen, womöglich, ich einem andern Mitglied der Familie zu Gesicht kam. Ich schlug also schnell den Weg zu dem Hause ein, näherte mich dem Knick, welcher den Garten einfaßt, ging an der Hecke entlang und trat durch die kleine Pforte ein. Es war mir, als würde ich sie zuerst an dem Ort finden, der so bedeutungsvoll für unsere Liebe war. Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht.

Dort auf der Bank am Rothdorn und dem weißen Rosenbusch saß Ellen Gaard, den Kopf in die rechte Hand gestützt. Ich ging leise näher. Dann stand ich wieder still und betrachtete sie mit dem unsagbaren Wohnegefühl nahe bevorstehenden Glücks, aber auch mit Zweifel und Bangen, ob jetzt eine feindliche Gewalt zwischen uns treten könnte.

Ellen war bleich. Die verflorenen drei Jahre hatten ihr Gesicht vergeistigt; ihre Züge traten etwas schärfer hervor, die Kummer hatte nicht vermocht, ihnen ihre Lieblichkeit zu rauben. Einige durch den Rothdorn fallende Sonnenstrahlen spielten auf ihrem röthlich blonden Haar. Nie war mir so herrlich, so begehrenswerth für Herz und Sinn zu erscheinen. — Schnell schritt ich nun auf sie zu — sie trat zusammen und erhob ihr Haupt.

Einen Augenblick erkannte sie mich im bürgerlichen Kleide — doch nur einen Augenblick — dann ein Schrei, in dem sich alles mischte, was sie empfand: „Günther!“ Und sie war bei ihr und fing die Bebende in meinen Armen auf. Ihr Haupt ruhte auf meiner Schulter, ich küßte ihre Haare; sie erhob sie ihr verschleiertes Auge zu mir, unsere Lippen trafen sich.

„Also Du kamst doch,“ hauchte sie endlich, sich meinen Arm entwindend. „Du willst mich wirklich noch, mich, die verlassene, Arme? Aber weißt Du, welchen Tag Du wähltest?“

„Alles weiß ich! Ich hörte es — dort auf der Heide!“

„Mein Gott, mein Bruder!“ Sie legte beide Hände vor ihre Augen. „Weißt Du, wann er starb? In der Nacht vom 26. Juni, in jener Nacht waren es drei Jahre, daß —“

„Ich weiß, in der Nacht.“ Ich deutete in der Richtung des Hünengrabs.

Sie nickte schmerzlich. „Ach, gab der Himmel nicht ein Zeichen damit, daß es sein sollte zwischen uns beiden? O, daß er noch lebte, er verzeihen könnte, daß er uns die Hand reichen und Segen hätte! Aber nein — ach nein! Er würde es nicht wollen, er —“

„Und doch, Ellen,“ rief ich, sie aufs neue an mein Herz drückend, „er hat es gethan! Hier lies diesen Brief. Ich erwiderte ihn zur selben Stunde, als Dein Bruder starb.“

Sie las — drückte den Brief an ihre Lippen und blickte nach zum Himmel auf. „Das also war's,“ sprach sie leise, „als er in seiner Todesstunde unruhig immer wieder fragte, was ich für ihn angekommen; als er mir endlich etwas antwortete, aber die Stimme ihm nicht mehr gehorchte.“

„Ich gehe mit Dir, mit dem Deutschen. Wie weh' mir's auch, ich will nicht von meinem Heimathlande — sie werden mich vielleicht von mir wenden, die Gespielinnen meiner Kindheit, aber Dir muß ich folgen. Liebe ist nun Pflicht. Und wenn Du auch von mir gehen, ich würde Dich nicht lassen.“

\* \* \*

Drei Monate später kam ich mit meiner verheiratheten Schwester, um Ellen Gaard nach Deutschland zu führen. Sie wollte nicht mitgehen, aber die gute Schwägerin hatte uns, nach dem sie den Brief ihres verstorbenen Mannes gelesen, nicht den Segen verweigert, und nun brachten die Kinder der Schwester einen Kranz von weißen Rosen und Rothdorn. Im

## Frauenlist.

Aus dem Französischen von A. de Réve.

Ein französischer Philosoph hatte in einer reichhaltigen Sammlung alle Kunstgriffe zusammengestellt, welche die Frauen gegen die Männer anwenden. Um sich selbst vor ihnen zu schützen, trug er sein Werk beständig bei sich. Als er eines Tages in Arabien einen längeren Spaziergang machte, kam er zu einem arabischen Lager. Eine junge Frau, welche im Schatten eines Palmenbaumes saß, erhob sich sogleich bei dem Nahen des Fremden und lud ihn ein, unter ihrem Zelte auszuruhen, was er füglich nicht abschlagen konnte. Der Gatte dieser Frau war abwesend. Kaum hatte sich der Philosoph auf einem weichen Teppich niedergelassen, so bot

„Ach!“ rief die junge Araberin, indem sie schelmisch ihre Augenwimpern schloß, jedoch plötzlich einen so zündenden Blick auf den eingebildeten Weisen warf, daß er sowohl sein Buch, als auch die darin aufgezeichneten Frauenkünste vergaß und plötzlich aus dem Philosophen ein von heftiger Leidenschaft ergriffener Mann ward.

Da er nun in dem Benehmen des jungen Weibes einen einladenden Anflug von Koterie zu erkennen glaubte, so wagte er sein Geständniß zu stammeln, und er gab sich schon den süßesten Hoffnungen hin, als plötzlich die junge Frau beim Vernehmen eines galoppirenden Pferdes, das sich mit Pfeileschnelle zu nahen schien, erschreckt ausrief: „Wir sind verloren! Mein Mann wird mich überraschen; er ist eifersüchtig wie ein Tiger und unerbittlich wie ein Löwe.“ Im Namen des Propheten, und wenn Ihr Euer Leben liebt, verbergt Euch in dieser Kiste.

Die zitternde Gelehrsamkeit sah keinen anderen Ausweg, sich aus dieser schlimmen Lage zu ziehen, stieg daher in die Kiste und versteckte sich darin zusammen; die Araberin schloß ab und steckte den Schlüssel sodann zu sich. Sie ging ihrem Gatten entgegen.

Nachdem sie ihn durch einige Schmeicheleien in gute Laune versetzt hatte, begann sie: „Sch magst Du ein seltsames Abenteuer erzählen.“

„Ich bin ganz Ohr, meine Gazelle!“ erwiderte der Araber, hob auf einen Teppich sitzend und seine Knie nach orientalischem Brauche kreuzend.

„Heute kam eine Art von Philosoph; er behauptet, alle Kunstgriffe in einem Buche zusammengetragen zu haben, deren mein Geschlecht fähig ist, und dieser falsche Weise sprach von Liebe zu mir.“

„Nun?“ rief der Araber. „Sie kaltblütig;“ er erwiderte dringend und — „er ist schön, er wurde noch zur rechten Zeit, um mich vor seinen Schmeicheleien zu schützen.“

„Wie ein Löwe sprang der Araber auf und zog wüthend seinen Handjar.“

„Fatime!“ rief er, „wenn Du dein Leben liebst, sage mir, wo dieser Glende ist!“

Erschrocken über den Sturm, den sie beschworen, warf sich Fatime ihrem Gatten zu Füßen; klammernd unter dem drohenden Stahle, welcher über ihrem Haupte schwebte, bezeichnete sie mit einem einzigen, gleich schnellen und furchtsamen Blicke die Kiste.

Sie erhob sich sodann, nahm von ihrem Gürtel den Schlüssel und reichte ihn ihrem eifersüchtigen Gatten; im Augenblicke aber, wo er öffnen wollte, brach die Araberin in ein lautes Gelächter aus.

Er blieb erstaunt stehen und betrachtete unwirsch und ungeduldig sein Weib.

„Endlich werde ich meine goldene Kette von Dir bekommen.“

„Gieb nur her! Du hast umsonst verloren.“

„Gieb sie, vor Freude hüpfend. Wette: wer den Anderen wohl zum Besten halten kann, ein anderes Mal magst Du besser daran denken!“

Allein er war Araber und liebte nicht, eine goldene Kette zu verlieren, wenn sie auch seinem Weibe zufiel, bald bestieg er daher wieder sein Ross und entfernte sich, um in der Wüste nach Gefallen zu murren, da er Fatime zu sehr liebte, als daß er ihr seine Stimmung hätte zeigen mögen.

Nachdem ihr Mann weit genug entfernt schien, zog sie den Philosophen mehr todt als lebendig aus der Kiste und sagte in ernstem Tone zu ihm: „Weiser Mann, vergessest doch ja nicht diesen Kunstgriff in Eurer Sammlung nachzutragen.“



Die Aspenski-Kirche in Vladimir. (S. 3.)

ihm die Wirthin Datteln und einen Krug an; dann nahm er sein Buch und begann darin zu lesen. Durch diese Vernachlässigung gereizt, sprach die Frau darauf mit der klangvollsten Stimme: „Dieses Buch muß sehr interessant sein, da es der einzige Gegenstand ist, der Eurer Aufmerksamkeit würdig erscheint. Wäre es nicht indiskret von mir, Euch nach seinem Inhalte zu fragen?“

Mit niedergeschlagenem Blicke erwiderte der Philosoph: „Der Gegenstand dieses Buches gehört nicht vor den Richterstuhl der Frauen. Es enthält alle Kunstgriffe, deren sich die Frauen bedienen, um uns Männer zu gewinnen.“

„Wie? Alle?“ rief das Kind der Wüste.

„Ja, alle! Und nur dadurch, daß ich beständig die Frauen beobachtete, brachte ich es endlich dahin, sie so ganz zu durchschauen.“

Dr. L. Bra...  
Das Ra...  
alle ist au...  
nigt; sie...  
mit Saker...  
Sammi...  
Blätter g...  
China h...

Dr. L. Bra...  
Das Ra...  
alle ist au...  
nigt; sie...  
mit Saker...  
Sammi...  
Blätter g...  
China h...

Dr. L. Bra...  
Das Ra...  
alle ist au...  
nigt; sie...  
mit Saker...  
Sammi...  
Blätter g...  
China h...

Dr. L. Bra...  
Das Ra...  
alle ist au...  
nigt; sie...  
mit Saker...  
Sammi...  
Blätter g...  
China h...

Dr. L. Bra...  
Das Ra...  
alle ist au...  
nigt; sie...  
mit Saker...  
Sammi...  
Blätter g...  
China h...

Dr. L. Bra...  
Das Ra...  
alle ist au...  
nigt; sie...  
mit Saker...  
Sammi...  
Blätter g...  
China h...

# Blätter für *Wolle* und Handarbeit

**Nr. 1. Brautmuttertoilette.** Der Rock ist mit Seide gefüllt und mit einem gereihten Bolant aus türkisblauem Atlas verziert. Das Material zum Rock giebt türkisblauer Seidendamast, der mit einem cremefarbigem und schwarzem, flittergesticktem Tüll besetzt ist; sie hat anpassendes Futter und schließt zuerst in der Mitte, dann seitlich ebenso. Passe, Kragen und Gürtel sind aus Sammt, die Passengarnitur der Taille aus schwarzem, mit flittergesticktem Tüll und aus mit schwarzem flitterbenähter Seide hergestelltem Tüll. Der mit schwarzem flitterbenähter Blousentheil aus cremefarbigem Tüll hängt über; die Ärmel haben mit Köpfchen aus Gaze de Chine begrenzte Patten mit flittersiderei.



**Nr. 2. Fichu-Cape aus Sealskin und Persianer.** Der dem Passentragen untersehte Bolant aus Chinchillasfell liegt auf einem ebenfalls rundgeschnittenen aus Sealskin. Die beiden abgerundeten Patten aus Persianerfell reichen einige Centimeter unterhalb des Tailenschlusses. Sturmkragen aus Sealskin.

**Nr. 3, 4 und 5. Gestrickter Shawl aus Cigarrenbändchen.** Wie angenehm, wie seideweich und warm schließt sich der lose gestrickte Shawl, sehr gut für abendliche Ausgänge, für Theaterbesuche dem Gesichte und Nacken der Trägerin an. Das Material der Bändchen, von denen ein ziemlich großer Vorrath nötig ist, ehe man mit der Arbeit beginnen kann, erfordert eine recht lange Zeit. Doch finden sich in Freundes- und Bekanntenkreisen auch immer Helfer, die für derlei Dinge keine Vergütung haben, und denen es Vergnügen macht, sozusagen aus nichts ihren Antheil zur Verfügung stellen. Die Bändchen können nach und nach vorbereitet werden, indem man sie zunächst in der Mitte ihrer Breite durchschneidet und mit gut passender Nähseide an der Endelstelle mit überwindlichen Stichen verbindet, wobei die beiden Enden etwa 1 cm lang übereinander gelegt werden. Darnach werden die Längensäden der Bändchen einer nach dem anderen bis auf etwa sechs herausgezogen, wozu sich die zierlichen Ständerfingerchen



Nr. 3. Gestrickter Shawl aus Cigarrenbändchen. (Die Ausführung des „Aufstrickens“ siehe Abb. Nr. 5. Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 4.)

der Mädchen sowohl, als auch der Knaben sehr gut eignen. Die so vorbereiteten Bändchen wickelt man lose über ein Brettchen oder einen starken Karton auf. Die Strickarbeit beginnt man mit zwei recht starken Holz- oder Eisenbein-Stricknadeln auf einem Anschlag von 45 Maschen, bestehend aus zwei Kettenmaschinen aneinander. Um die Grundmaschinen zu verwenden, man jene Art des „Aufstrickens“ (siehe Abb. Nr. 5) genant wird. Man geht hierbei in folgender Weise vor: Zunächst bildet man

eine Masche die Nadel mit zu Beginn einer Luftmaschenkette, nimmt dann die zweite Nadel in die linke und die rechte Hand, führt letztere durch die herabführenden Faden über die rechte Nadel, legt den vom Zeigefinger als Schlinge durch die rechte Nadel, zieht ihn neu gebildete Masche auf die linke Nadel und legt diese wieder eine Schlinge und fährt so fort, bis man jede neue Schlinge als Masche auf die linke Nadel legt, bis die erforderliche Anzahl erreicht ist. Da die Arbeit gerippt aussieht, so soll, wie Abb. Nr. 4 veranschaulicht, wird an beiden Seiten rechts verstrickt. Der fertige Shawl hat eine Länge von 102 cm und eine Breite von 45 cm. Als Abschluss an beiden Schmalseiten dienen Franzen, die ebenfalls aus ausgefertigten Bändchen gebildet werden. Man legt eine 6 cm lange Schlinge, näht diese mit einigen Stichen an die erste Masche, beziehungsweise Abschlussmasche an, bildet wieder eine solche Schlinge für die nächste Masche u. s. f. Um die Schlingen ganz gleichmäßig zu erzielen, kann man dieselben über einen 6 cm breiten Stationstreifen legen, den man, wenn alle Schlingen gebildet und angenäht sind, leicht zusammenbiegt und herauszieht.

**Nr. 7. Gehäkelte Spitze. Material:** D-M-C-Häkelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Lmb., Picot = P. 19 L. anschlagen, auf diesen zurückgehend, arbeitet man die 1. Tour: 8 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 2mal 1 L., 1 M. übergehen, 1 h. St. in die



Nr. 1. Brautmuttertoilette aus türkisblauem Damast und Tüll mit Stickerei aus Gelatoid flittern.

nächste M.: 1 L., 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 L. die Arbeit wenden. II. Tour: 9 f. M. in die folgenden 9 M., 8 L., die Arbeit wenden. III, V. und VII. Tour: ist gleich der ersten Tour. IV. und VI. Tour: ist gleich der zweiten Tour. VIII. Tour: 14 L.,

zurückgehend an die 7. M. anschließen, 3 L., 3 L. der 14 L. übergehen, 1 M. in die nächste L., 7 L., 1 M. in das obere Glied der letzten K. und zugleich in die L., in der die erste K. sitzt, 7 L., 1 M. in dieselbe K., in der die 2 K. sitzen, 2 L., 2 L. übergehen, 1 M. in die nächste L., 13 L., an die mittlere L. der letzten L. anschließen, 11 L., von der ersten Tour an wiederholen, bis man die gewünschte Länge erreicht hat. An den Rückenrand arbeitet man zwei Touren wie folgt. I. Tour: 1 f. M. in den

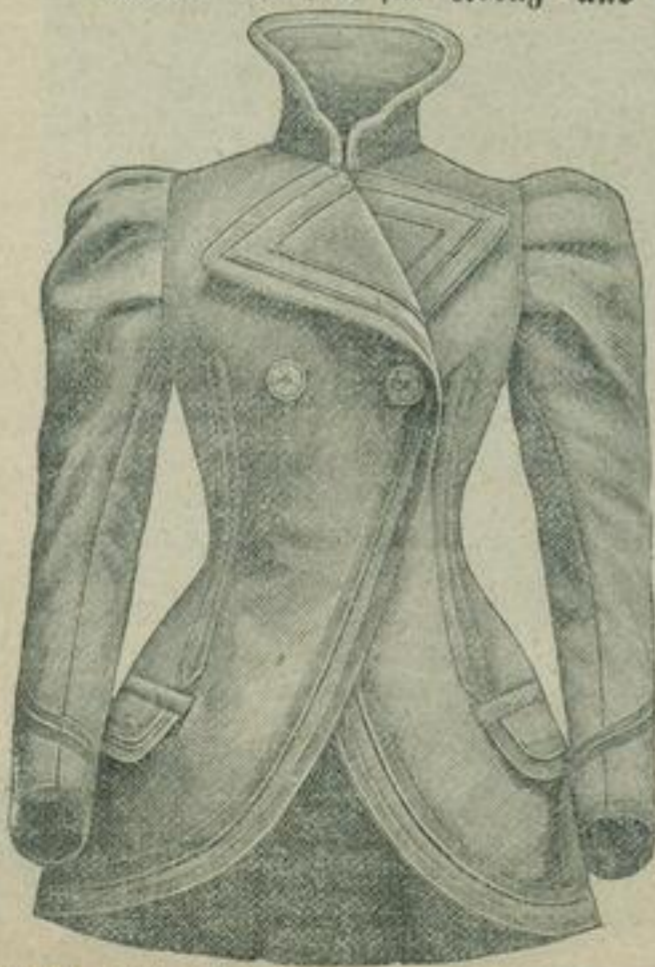
1 f. M. in den nächsten 2 f. M. in den nächsten 2 f. M. in den folgenden 2 f. M.; vom □ an wiederholen. großen 2 f. M. arbeitet man 5 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die erste derselben) 5 f. M. Ueber die kleinen 2 f. M. arbeitet man je 4 f. M. Die erste und letzte f. M. eines jeden Bogens wird zusammen abgeschürzt. An den oberen geraden Rand der Spitze häkelt man vier Touren. I. Tour: Je 1 St. in die erste M. der f. M.-Touren, 5 L., 1 f. M. in die mittlere L. der 7 L., 5 L., 1 f. M. in die mittlere L. der nächsten



Nr. 6. Verzierung zu einem Reifenszeuge.

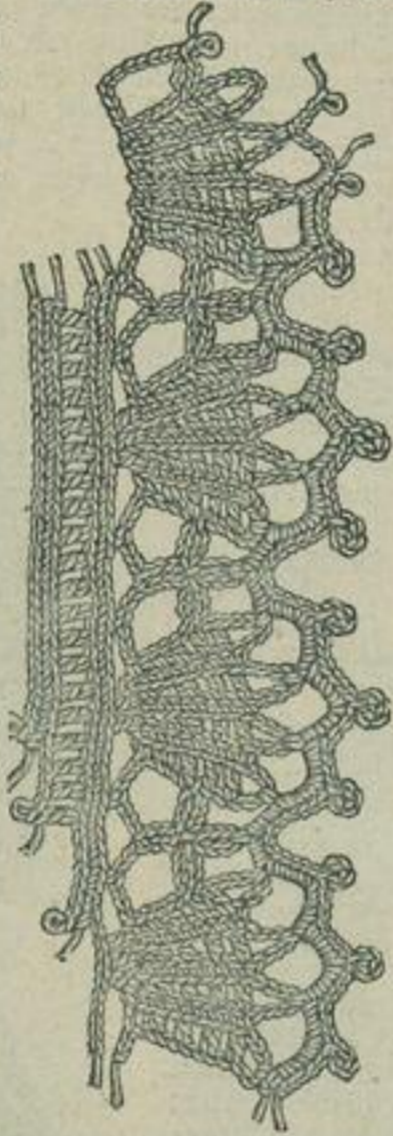
das jeweilige Monogramm umschließender Edenstickerei.

Nr. 9, 10 und 11. Herbst- und Winterpaletot aus Tuch mit aufgesteppten Leisten. Wie Abb. Nr. 10 angiebt, kann der Paletot auch mit aneinanderstoßenden Revers und halb offen geiragen werden. Der Rücken ist nahtlos, der Schoßtheil wird angeschritten und vorne gerundet. Rückwärts ist er in eine Hohlfalte geordnet, die mit Knöpfen befestigt ist. Eingeschnittene Taschen mit Leistenbesatz, der auch den Rand umgiebt.



Nr. 9. Herbst- und Winterpaletot aus hellgrünem oder drapfarbigem Tuch mit aufgesteppten Leisten; auch offen zu tragen. (Siehe Abb. Nr. 10 und 11.)

2 f. M., □ 3mal: 7 L., 3 L., 1 f. M. in den II. Tour: Ueber jeden



Nr. 7. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Kinderkleidchen, Kinderwäsche etc.

Nr. 12. Muster für Kreuz- und Strichstich-Stickerei. Das schöne Orchideenranken darstellende Muster dient zur Verzierung von Schürzen, Behängen, Decken etc. Als Grundstoff kann man mittelweinen Kongrestoff, kräftiges Leinen oder einen anderen, beliebigen Stoff mit zählbaren Fäden, wählen. Die Stickerei führt man je nach Wahl des Stoffes mit Filosell- oder Cordomnetseide, oder auch mit Wolle aus. Eine Type des Musters umfasst je nach der Art des gewählten Stoffes zwei oder drei Stoff-Fäden in der Höhe und Breite. Die zu diesem Muster nöthigen Farben, sowie deren Vertheilung ersieht man aus der Abbildung. Alle Formen und Stiele waren bei unserem Modell mit schwarzen Strichstichen umrandet. Die Andern der Blüten waren mit hell-bordeauxrothem Strichstich hergestellt.

Nr. 13. Englisches Hütchen aus dunkelblauem Filz für Reize und Promenade. Das Arrangement, das in losen Falten um die Kappe legt, giebt Seidenstamm; feillich ein perlgraues gestek. Das Hütchen ist apart und kleidsam.



Nr. 4. Naturgroßes Detail zu Nr. 3.

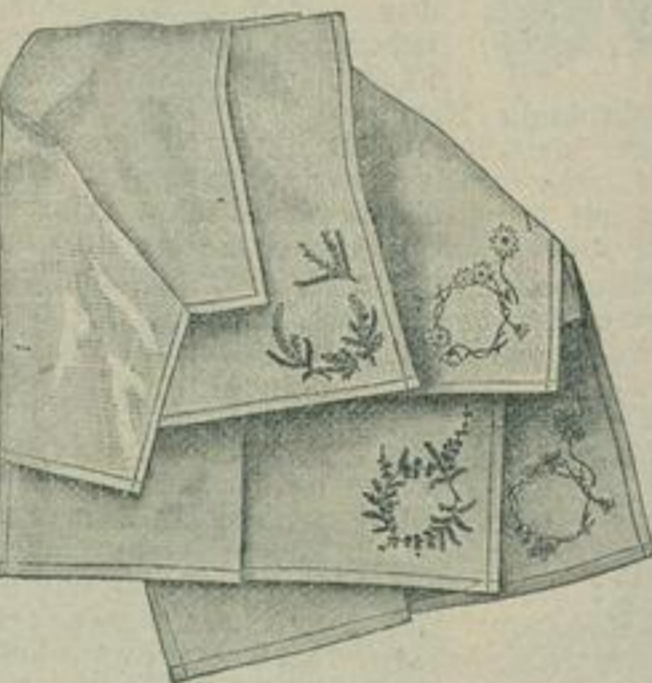
näht. Die aus den Vordertheilen sich umlegenden Revers haben eine kantige und lassen, mit einer Dragonerspanne verbunden, die Form des Mantels plastronförmig frei. Diese ist vorne weit und den Rücken anliegend und mit Schoßfalten versehen; der Verschluß geschieht mit einer untersten Leiste.

Zackenleiste mit Knötchenverzierung und Häkelei. Um einfacher Zackenleiste ein gefälligeres Aussehen zu geben, verzieren man sie mit Knötchen in marineblauem Garn und behäkelt sie unten mit Garn in derselben Farbe. 1. Reihe: In jede Zacke 5mal 2 oben zusammengefaßte Dpst., jede Gruppe getrennt durch 3 Pstn. 2. Reihe: 1 f. M. um die Pstn. vor. Reihe und 5 Pstn. Den oberen Rand begrenzt folgende Reihe: 3 f. M. auf Zackenspitze, 3 f. M. 1 Kreuzstäbchen in Zackentiefe, 3 Pstn., vom Anfang wiederholen.



Nr. 5. Das Aufsticken zu Nr. 4.

Deckenhalter für Kinder. Ein allgemeiner, von Müttern empfundener Uebelstand ist es, daß sich die Kinder während des Schlafes abdecken. Das gebräuchlichste Hilfsmittel dagegen ist das Anbinden der Decke an die Füße des Kindes.



Nr. 8. Batisttaschentücher mit farbiger Stickerei.

langes Tuch. Auf jeder der schmalen Seiten bringe man die eine Längsseite der Decke mittels ihrer Knöpfe an den harmonirenden Knopflöchern des einen überzuschlagenden freien Endes des Schutzstüches und knöpfe, wenn das Kind im Bett ist, auch die zweite Seite in gleicher Weise fest. Ein Abdecken des Kindes ist auf diese Weise unmöglich, die Vorrichtung dauerhaft und nett. Soll das Kind aus dem Bett genommen werden, so genügt es, die Knöpfe der einen Seite zu lösen. Bei Anfertigung des Schutzstüches empfiehlt es sich, nochmals genau die Dimensionen des Bettes abzumessen



Nr. 10 und 11. Herbst- und Winterpaletot den geschlossenen Paletot Abb. Nr. 9.)

Nr. 15. Jabotschleier aus weißer Seidengaze cremefarbiger Sütters, dem sächerartigen falligen unteren Theil beigegeben. Nr. 17, 18 u. 19. Reize und Reifemantel. Schnittmethode giebt Form des rückwärts laufenden Glockentragens wieder ist auch mit naturgemäßen Maßangaben versehen. Reihen verschieden breit sind in Entfernungen von 10-12 cm parallel mit der Hande des Tragens zu schneiden. Auf Müttern die Freiheit geübter Strickarbeit im Hand der Säuer

...ent w  
Inser





Hell-Bordeaugroß.     
  Dunkel-Bordeaugroß.     
  Hell-Erbjengrün.     
  Mittel-Diligrün.     
  Dunkel-Diligrün.

Nr. 12. Muster für Kreuz- und Strichstich-Silberel, verwendbar für Schürzen, Behänge, Decken etc.

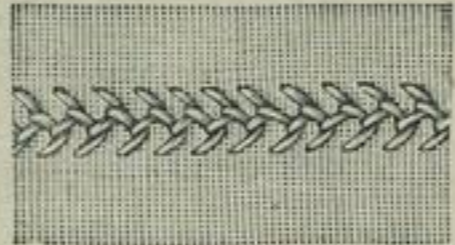
auf Mühsicht zu nehmen, daß dieses besonders genügend lang mit die Decke nicht spanne und dem Rinde genügende Bewe-  
 Stricknadeltasche. Zu dieser sehr praktischen Tasche gebraucht  
 ein Stück rothen Flanell in der Größe von 62 zu 25 cm. Man  
 den Rand der einen schmalen Seite einmal nach links um und  
 den Saum auf der rechten Seite in gelber Seide mit Fisch-  
 grätenstich fest. Ist dies vollendet, so schlägt man von der Länge 32 cm  
 nach der linken Seite hoch und ver-  
 bindet die Seiten durch eine Naht;  
 das Stoffstück, welches nun übrig  
 bleibt, dient zu der Klappe und  
 wird abgerundet; den Rand legt man  
 ebenfalls um und befestigt ihn mit  
 Fischgrätenstichen aus gelber Seide.  
 Ist die Arbeit so weit vollendet, so  
 wendet man die Tasche um, daß also  
 die rechte Seite nach außen kommt,  
 und ziert die Naht an den Seiten  
 auch mit einer Reihe von Fischgräten-  
 stichen; den inneren Raum der Tasche  
 theilt man in 12 etwa 2 cm breite  
 Theile, zieht an jeder dieser Stellen  
 über die ganze Länge einen geraden  
 über eine Reihe Fischgrätenstiche; in diese  
 kann je ein Gang Stricknadeln geschoben. Die Klappe der  
 entsprechenden Knopf. Auf der Klappe kann man das Kreuz-  
 gestrichtes Täschchen für kleine Kinder. Material 50 g Estre-



Nr. 13. Einziges Strahlen- und Kessel-  
 gestrichtes Täschchen für kleine Kinder.

Nr. 4. Man beginnt am hinteren Rand  
 mit einem Anschlag von 72 M. Davon gehören 15  
 M. zu den Ärmeln, deren Mitter oben auf wechselnd 2 Rechts-  
 gestrichten Reihen zeigt, 2 M. bleiben rings um das  
 Jäckchen oben auf rechts, und die nächsten  
 bilden den Kumpf; für diesen strickt man  
 2 Reihen: 1 l., 1 r. und 2 Reihen: alle M. r.  
 folgen 9 M. bleiben zur Spitze. Man strickt  
 und hergehenden Reihen stets vom oberen  
 unteren Rand und nimmt im 13., 14., 15.  
 M. Muster der Passe oben je 1 M. zu. Dann  
 man für die Achsel 13 M. neu auf und  
 auf dieser neuen Höhe 6 Muster. Für das Armloch fettelt  
 man 26 M. ab, und strickt nun unter dem Arm eine keilförmige  
 Armloch, indem man den folgenden Musterjah des Kumpfes  
 den nächsten 12 und den dritten 6 Muster hoch ausführt und  
 folgenden 3 Musterjah in entsprechender Weise wieder wachsend  
 nach Vollendung dieses Keils schlägt man wieder 26 M. auf,  
 strickt 6 Muster, fettelt 17 M. ab und strickt acht  
 Muster bis zur vorderen Mitte; die zweite Hälfte  
 des Jäckchens wird darauf in entgegengesetzter  
 Richtung gearbeitet. Die Achseln schließt man  
 durch Naht, mascht das Halsloch auf Nadeln und  
 strickt: 3 mal eine Reihe r. und 1 Reihe l. Dann  
 folgen 1 Reihe 1 l., umschl., 2 r. zusammen und  
 zum Schluß noch 2 mal 1 Reihe r. und 1 Reihe l.  
 und abfetteln. Die Lochtour erhält Bänddurchzug.  
 Der Ärmel, im Muster des Kumpfes gestrickt,  
 beginnt auf 42 M. Anschlag. 1. u. 2. Reihe: 16 M.  
 lang. 3. u. 4. Reihe: 24 M. lang. 5. u. 6. Reihe:  
 36 M. lang. 7. Reihe: 42 M. lang. Am oberen  
 Rand nimmt man von jetzt ab in jeder 2. Reihe  
 1 M. zu, bis man 25 Musterwiederholungen in  
 der Länge hat. Die 30. Reihe bedeutet die Mitte  
 des Ärmels, dessen zweite Hälfte in entgegen-  
 gesetzter Reihenfolge gearbeitet wird. Man schließt  
 den Ärmel durch Naht und begrenzt ihn mit  
 einem Bündchen. 1.—16. Tour: 2 r., 2 l.  
 17. Tour: 1 l., umschl., 2 r. zusammen.  
 18. Tour: 2 r., 2 l.; dann abfetteln, und die Lochtour mit Bänd-  
 durchzug versehen. Die Spitze, hier aus 10 Zaden bestehend, wird  
 im Ärmel selbständig gestrickt und angenäht. Man arbeitet sie

auf einem Anschlag von 10 M. folgendermaßen: 1. Reihe: abh., 2 r.,  
 umschl., abn., 2 r., 2 mal umschl., abn., 1 r. 2. Reihe: abh., 2 r., 1 l.,  
 4 r., umschl., abn., 1 r. 3. Reihe: abh., 2 r., umschl., abn., 6 r.  
 4. Reihe: abh., 7 r., umschl., abn., 1 r. 5. Reihe: abh., 2 r., umschl.,  
 abn., 2 r., 2 mal umschl., abn., 2 mal umschl., 2 r. 6. Reihe: abh.,  
 2 r., 1 l., 2 r., 1 l., 4 r., umschl., abn., 1 r. 7. Reihe: abh., 2 r., umschl.,  
 abn., 9 r. 8. Reihe: 4 M. abfetteln, 6 r., umschl., abn., 1 r. Alle Ab-  
 nahmen, sowie  
 die Rechtsm. am  
 Schluß jeder  
 Reihe stricke  
 man verdreht  
 ab. — Beim  
 Jäckchen wird  
 diese Kante  
 gleich an jeder  
 Reihe mitgear-  
 beitet, wodurch  
 sich von selbst  
 ergibt, daß stets das Abheben am Anfang  
 der 1., 3., 5 u. 7. Reihe verfällt und dem-  
 entsprechend auch die Rechtsm. am Schluß  
 der 2., 4., 6. u. 8. Reihe.



Nr. 14. Verzierung zu einem Rissen-  
 bezug.



Nr. 15. Jabotschleife aus  
 Seidengaze.

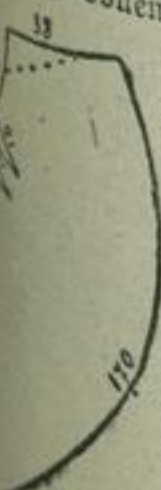
Spitze in Ochsenarbeit. Man arbeitet an ein mit Deseu versehenes  
 Bändchen und beginnt mit einem Seitenblättchen: 8 Dpl., anschlingen  
 an 1 Pit. des Bändchens, 1 Pit., 8 Dpl., das Oval schließen; es folgen,  
 über einen Hilfsfaden geschürzt: 4 Dpl., 1 Pit., 4 Dpl. Dann wieder mit  
 einem Schiffchen: \* 8 Dpl. anschlingen an das Pit. des ersten Blättchens,  
 8 Dpl., von \* noch einmal, dann vom Anfang fortlaufend wiederholen.



Nr. 16. G. C. W.  
 Monogramm für  
 Weißstickerei.



Nr. 17 und 18. Regen- und Reiseumantel mit Stöckauftrag und Vortzenbesag,  
 auch für ältere Damen. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 19. Schnittmethode  
 für den Ärmel  
 Nr. 17 und 18.

1. Tour: 2 r., 2 l.; dann abfetteln, und die Lochtour mit Bänd-  
 durchzug versehen. Die Spitze, hier aus 10 Zaden bestehend, wird  
 im Ärmel selbständig gestrickt und angenäht. Man arbeitet sie

## Für Haus und Herd.

**Ueber die Abrihtung eines Vogels** giebt Dr. R. Ruß folgende Anweisung: An jedem Morgen, wenn man zu dem betreffenden Vogel tritt und an jedem Abend in der Dämmerung, sodann auch am Tage mehrmals, sagt man ihm, nachdem man ihn, falls er schon schlummert, in liebevollem Ton munter und aufmerksam gemacht, zunächst ein einziges Wort laut und recht deutlich betont und wenn möglich immer in genau gleicher, klarer und scharfer, nicht aber schnarrender, lispelnder oder sonstwie schlechter Aussprache vor. Man wähle ein Wort mit volltönendem Vokal a oder o und sodann mit hartem k, p, r oder t und vermeide Zischlaute, besonders sch und z. Während die Abrihter bei den Papageien mit Vorliebe die Worte Lora, Hurrah, Jaso für den Anfang wählen, ist es bei den Rabenvögeln in der Regel das Wort Jaso b, welches dann zugleich den Namen des Raben, der Dohle, Elster u. a. bildet. Im Uebrigen soll der Unterricht immer eine bestimmte Vorstellung für das Gesagte bei dem Vogel erwecken, so daß er sich der Begriffe von Zeit, Raum und anderen Verhältnissen und Dingen bewußt werde. Man sage ihm früh „guten Morgen“, spät „guten Abend“ vor, ebenso wie dem Papagei; man klopf an und ruft herein, man zählt ihm Bederbissen, z. B. Stückchen Fleisch, zu: eins, zwei, drei u. s. w. Späterhin lobt man ihn, wenn er artig und folgsam ist und tadelt ihn, wenn er sich eigenfönnig zeigt oder nicht gehorchen will. All dergleichen begreift ein begabter Vogel sehr bald, und es ist manchmal erstaunlich, mit welchem Scharfsinn und welcher Sicherheit er derartige Verhältnisse kennen und unterscheiden lernt. Zu bemerken ist noch, daß dem noch vielfach herrschenden Vorurtheile des Zungenlörens entschieden entgegengetreten werden muß. Es ist eine arge, überflüssige und sogar gefährliche Thierquälerei.

**Hauptregel für das Ueberwintern der Zimmerpflanzen** ist: Stelle die Pflanzen kühl und gieße nur soviel, daß sie nicht vollständig austrocknen. Ganz anders werden natürlich die Pflanzen behandelt, die im Winter blühen sollen, wie Hyazinthen, Narzissen, Tulpen, Primeln u. s. w. Diese verlangen, um zu treiben, Wärme und Feuchtigkeit im hohen Maße und entwickeln sich um so üppiger, je „feuchtwärmer“ ihr Standort ist.

Ganz allerliebste Puppenmöbel, die gewiß ein unverhohlenes Entzücken der kleinen Puppenmutter hervorrufen, kann man aus Draht herstellen. Das Gestelle biegt man sich selbst in jeder beliebigen Form zurecht, und die Platten und Lehnen werden aus einer leichten Häfelarbeit hergestellt. Man schlägt eine Maschenreihe nach der Länge der zu bedeckenden Platte oder Lehne auf und arbeitet dann hin- und zurückgehend 5 Luftmaschen, 1 Kreuzstäbchen, 1 Stäbchen in die zweitfolgende Masche, dessen oberes Glied mit dem mittleren und dann auch den anderen Gliedern der Kreuzstäbchenmasche zusammenschürzt wird, dann 1 Luftmasche, 1 Stäbchen in das mittlere Glied des Kreuzstäbchens, dann stets abwechselnd 1 Luftmasche, 1 Kreuzstäbchen und wie zuvor. Jede Tour wird in derselben Weise gearbeitet, doch muß das Kreuzstäbchen dann stets um das 2. Stäbchenglied des nächsten und darauf um das

1. Glied des folgenden Kreuzstäbchens gehäkelt werden. Man kann für die Sitze und Lehnen einer Puppenbank vier solcher Touren, die Arbeit vollendet, leimt man sie hinter die Drahtgestelle, bronziert alles, die ganze kleine Möbelausstellung ist fertig.

**Das Tellerpiel.** Die Gesellschaft bildet einen Kreis, den eine Frau oder ein Mann verläßt, um einen zinnernen oder hölzernen Teller auf den Boden zu stellen. Die Daumen und Zeigefinger herumzudrehen. Wenn der Teller still steht, ihren Platz wieder erreicht hat, so verliert sie das Spiel; im Gegentheile aber gewinnt sie es. Oft beliebt es der Gesellschaft, ihre Namen zu tauschen und jedes Mal eine andere heraus zu rufen; oft auch legen die Mädchen die Namen verschiedener Blumen bei. Dann gilt es nur geschickt, sondern auch aufmerksam zu sein.

**Die zehn Gebote der Amerikanerinnen.** Stolz ist die Amerikanerinnen, insonderheit da, wo sich ihr Stolz mit Uebermaß paart. Von starkem Selbstbewußtsein und großer Einstichtigkeit ist folgende zehn Gebote der Frau Zeugniß ab, die eine Tochter der Welt in einem amerikanischen Hause zu Nutz und Frommen ihrer Seele veröffentlichen soll.

1. Hüte Dich vor dem ersten Streite; nabe er aber nicht sich ihn brav zu Ende; es ist von tragender Bedeutung, daß Du selbst die Siegerin bleibst.
2. Vermeide, daß Du an einen Mann verheirathet bist und nicht an einen Mann, dessen seine Unvollkommenheiten Dich überraschen.
3. Quäle ihn nicht während um Geld, sondern während der festgesetzten Wochensumme kommnen.
4. Wenn Dein Herz bestigen sollte, so hat er doch zweifelhaft einen Magen; Du wirst thun, Dir durch gut gekochte Speisen die Gunst desselben zu erwirken.
5. Dann und wann, nicht zu oft, ihm das letzte Wort; es freut ihn, bringt Dir keinen Verlust.
6. Außer den Geburten, Verlobungen, Todesanzeigen auch den sonstigen unterrichtet, die nützlich sein können wird dann im Hause sich unterhalten mögen, ohne ins Wirthshaus zu gehen.
7. Sei stets — auch im Eifer — böflich gegen ihn. Erinnere Dich, Du zu ihm aufsehest, als er Dein Stigam war, steh' jetzt nicht zu nieder.
8. In angemessenen Pausen lasse ihn auch einmal wissen, wie Du ihm ein Wort wissen als Du, es wird sein Vortheil, wenn Du einmal seine Freunde zu erheben, erhebe ihn, aber steige nicht zu ihm nieder. Die Verwandten Deines Mannes, besonders seine Mutter, sie weit früher als Du!

**Textbild.**



**Wo ist der Unparteiische?**

geföhlt erhalten, und Dir bringt es Vortheil, wenn Du einmal seine Freunde zu erheben, erhebe ihn, aber steige nicht zu ihm nieder. Die Verwandten Deines Mannes, besonders seine Mutter, sie weit früher als Du!

Ein gut Wort, gut gesagt und auch gut aufgenommen. Dazu gut angewandt, mag uns zugute kommen.

Man soll kein Leben auf Geföhle bau'n, Die mit den Dingen nicht in Einklang steh'n, Das Herz ist wandelbar, die Dinge bleiben.

Ohne Duft wohl lebt die Blume, Ohne Liebe nicht das Weib.

**Bilder-Räthsel.**

**Dahlen-Räthsel.**

1 2 3 4 5 6 7 8 Stadt in Südcarolina;  
 1 2 3 2 5 6 2 Stadt auf Seylon;  
 6 7 3 6 8 2 Stadt in Spanien;  
 1 8 4 1 8 Nebenfluß des Magdalenenstroms;  
 8 6 8 4 Fluß in Kurland;  
 1 8 6 Gefährt;  
 2 6 Strom in Sibirien;  
 8 Note.

**Ergänzungs-Aufgabe.**

—br—, —eci—, —enoc—, —l—, —ei—,  
 —oret—, —ma—, —enl—, —siri—, —esso—,  
 —umm—, —ra—, kul—.

Die Striche sind durch die Buchstaben a c e g h i i i l l m n n o o o o o r s s t v zu ersetzen, so daß aus den Bruchstücken dreizehn bekannte Wörter entstehen, deren Anfangs- und Endbuchstaben den Titel einer Oper und den Komponisten derselben ergeben. C. B.

**Wechsel-Räthsel.**

Weise, Eid, Birne, Altai, Traum, Wald, Fulda, Lehe, Conde, Riste, Vein, Deime, Maine.

Aus jedem der obigen Wörter ist irgend eine Buchstabe durch einen andern zu ersetzen, wieder ein substantivisches Wort entstehend, in dem die weggelassenen Buchstaben bilden mit den eingefügten Buchstaben ein Citat aus der „Götter von Messina“ von Schiller.

**Anfösungen aus voriger Nummer.**

Bilder-Räthsel: Belvedere.  
 Buchstaben-Räthsel: Henne, Tenne, Kanne.  
 Kryptogramm: Mein ist der Helm, und gehört er an.